



ALPENQUERUNG zu Fuß 2004

25. Juli bis 18. August 2004

Von **MITTENWALD**(Deutschland) nach **BELLUNO**(Italien)

Erste Etappe: **KARWENDEL**

Erster Tag: Sonntag, 25/07/2004:

Anreise per Bahn in **Mittenwald** (912m) und Aufstieg zur **Brunnsteinhütte** (1.560m)

Zweiter Tag: Montag, 26/07/2004:

Von **Brunnsteinhütte** (1.560m) Aufstieg zum **Mittenwalder Höhenweg** (ca. 2.300m) und Wanderung bis zur **Hochland Hütte** (1560m)

Dritter Tag: Dienstag, 27/07/2004:

Von **Hochland Hütte** (1560m) über **Karwendelhaus** (1.771m) zur **Birkkarhütte** (2.635m). Aufstieg zur **Birkkar Spitze** (2.749m) – falls Zeit, Wetter und Kraft dies an diesem Wandertag noch zulassen.

Vierter Tag: Mittwoch, 28/07/2004:

Von **Birkkarhütte** (2.635m) zum **Hallerangerhaus** (1.768m)

Fünfter Tag: Donnerstag, 29/07/2004:

Vom **Hallerangerhaus** (1.768m) Abstieg nach **Wattens** (564m) im **Inntal**. Dort muß eine Unterkunft gesucht werden für zwei Nächte.

Sechster Tag: Freitag, 30/07/2004:

Ruhe- und Regenerationstag. Eintreffen von Mitwanderern für die zweite Etappe.

Zweite Etappe: **TUXER und ZILLERTALER ALPEN**

Siebter Tag: Samstag, 31/07/2004:

Aufstieg von **Wattens** (564m) zur **Lizumer Hütte** (2.019m).

Achter Tag: Sonntag, 01/08/2004:

Von **Lizumer Hütte** (2.019m) auf Höhenweg bis **Tuxer Joch Haus** (2.316m) mit der Möglichkeit zu verschiedenen Gipfelbesteigungen (so ca. 2.800m).

Neunter Tag: Montag, 02/08/2004:

Von **Tuxer Joch Haus** (2.316m) über **Friesenberg Scharke** (2.910m) zur **Dominikushütte** (1.805m) am Schlegeisspeicher See.

Zehnter Tag: Dienstag, 03/08/2004:

Von **Dominikushütte** (1.805m) über **Pfitsch Joch** (2.250m) geht es von Österreich nach Italien und irgendwo um den Ort **Stein** (1.555m) muß eine Unterkunft gesucht werden. Entweder vorher im **Jochhaus** (2.253m) oder nach Stein in der **Bischi-Unterberg-Hütte** (1.883m).

Elfter Tag: Mittwoch, 04/08/2004:

Irgendwo um den Ort **Stein** (1.555m) herum geht es los über den **Gliderschartl** (2.644m) nach **Pfundes** (1.196m).

Zwölfter Tag: Donnerstag, 05/08/2004:

Von **Pfundes** (1.196m) nach **Lüsen** (981m). Wahrscheinlich ist es sinnvoll in **Nieder Vintl** (756m) zur östlich von **Lüsen** gelegenen **Kreuz-Wiesen Hütte** (1.909m) aufzusteigen.

Dreizehnter Tag: Freitag, 06/08/2004:
Ruhetag.

Dritte Etappe: SÜDTIROL und DOLOMITEN

Vierzehnter Tag: Samstag, 07/08/2004:

Von **Kreuz-Wiesen Hütte** (1.909m) über **Glittner Joch** (2.189m), **Lüsener Joch** (2.008m) sowie **Peitlerscharte** (2.361m) zur **Franz-Schlüter Hütte** (2.301m).

Fünfzehnter Tag: Sonntag, 08/08/2004:

Von **Franz-Schlüter Hütte** (2.301m) geht es an diesem Tag der neun Jöcher und Scharten zwischen 2.300 und 2.600m Höhe zum **Grödner-Joch Haus** (2.137m).

Sechzehnter Tag: Montag, 09/08/2004:

Von **Grödner-Joch Haus** (2.137m) geht es ständig bergauf mit der Möglichkeit zu Klettersteigen bis zur **Boehütte** (2.873m). Dabei gibt es nachmittags die Möglichkeit den **Piz Boe** (3.152m) zu besteigen. Die Dolomiten sind erreicht.

Siebzehnter Tag: Dienstag, 10/08/2004:

Von der **Boehütte** (2.873m) mit eventuell erneutem Aufstieg auf den **Piz Boe** (3.152m) zum Sonnenaufgang geht es abwärts zur **Marmaladahütte** (2.044m) am **Fedaia See**.

Achtzehnter Tag: Mittwoch, 11/08/2004:

Von See zu See. Von **Marmaladahütte** (2.044m) über **Malga Ciapella** entlang mehrerer kleiner Seen nach **Masare** (978m) am **Alleghesee**.

Neunzehnter Tag: Donnerstag, 12/08/2004:

Ruhetag

Vierte Etappe: SÜDLICHE DOLOMITEN

Zwanzigster Tag: Freitag, 13/08/2004:

Von **Masare** (978m) am **Alleghesee** Aufstieg zur **Tissihütte** (2.275m) über **Alleghe**, **Coldei Joch**, **Col Negro** und **Col Rean**.

Einundzwanzigster Tag: Samstag, 14/08/2004:

Von **Tissihütte** (2.275m) durch **Val Civetta** und südlich **La Moiazza** zur **Rif Bruto Garestiato** (1.834m).

Zweiundzwanzigster Tag: Sonntag, 15/08/2004:

Von **Rif Bruto Garestiato** (1.834m) entlang **Passo Duran** (1.601m) zur **Rif Sommariva al Pramperet** (1.857m).

Dreiundzwanzigster Tag: Montag, 16/08/2004:

Von **Rif Sommariva al Pramperet** (1.857m) über anspruchsvolle Aufstiege und Klettersteige zur **Rif 7° Alpini** (1.502m).

Vierundzwanzigster Tag: Dienstag, 17/08/2004:

Von **Rif 7° Alpini** (1.502m) Abstieg nach **Belluno** (383m).

Fünfundzwanzigster Tag: Mittwoch, 18/08/2004:

Beginn **Rückreise**.

Das Tourentagebuch

Freitag, den 23.07.2004:

Quer durch Deutschland für 29 Euro, dieses Angebot der Bahn nahm ich für den Start der Tour an. Eigentlich sind es 32 Euro, denn Ende Juli an einem Freitag ist eine Platzreservierung dringend nötig. Morgens hatte ich noch Kleinigkeiten im Büro zu erledigen, noch ein paar Rechnungen zu schreiben, einige Abwesenheitsmeldungen zu verschicken, aber insgesamt war ich mit den Gedanken schon auf Reisen. Um 09.00 Uhr haben Margitta und ich zusammen gefrühstückt, bevor Margitta mich dann nach Uelzen gebracht hat. Wir waren rechtzeitig da und im Supermarkt konnte ich die letzten Einkäufe tätigen: Nüsse, Kaugummi, etc..

11.14 Uhr bestieg ich dann den Zug und die Fahrt nach Hannover war relativ ereignislos und schnell vorüber. In Hannover blieb ich auf dem Bahnsteig, weil der IC am gleichen Bahnsteig ankam, auf dem auch der ICE nach München 20 Minuten später abfahren sollte. Dann kam ein ICE aus Bremen circa 15 Minuten vor der Abfahrtszeit – jetzt hatte ich erst geschnallt, dass der ICE nach München aus zwei ICEs bestand, die hier aneinandergeschnallt werden. Fünf Minuten später kam ein ICE aus Hamburg und die Züge wurden aneinandergeschnallt. Beim Einsteigen war schon klar, dass der Zug sehr, sehr voll werden wird: ich fand keinen Platz mehr auf der Gepäckablage. Somit musste ich den Rucksack vor meinen Sitz stellen und war damit sehr mit meiner Beinfreiheit eingeschränkt – aber besser so, als gar keinen Sitzplatz auf so einer langen Bahnfahrt.

Von den Mitreisenden gab es wenig Interessantes zu bemerken. Meine Sitznachbarin sah eher ziemlich bieder und bürgerlich aus und hat bis Augsburg ununterbrochen nur gelesen und ich glaube, wir haben keine drei Wörter miteinander geredet. Doch egal, ich war voller Gedanken an meine Reise, habe hier und da ebenfalls versucht zu lesen und ansonsten voller Vorfreude aus dem Fenster geguckt. Ein Malheur ist mir aufgrund der Enge im Zug passiert: ich habe mein linkes Knie auf dem Rucksack abgestützt und plötzlich gab es zweimal ein Geräusch wie bei einem kräftigen Furz. Mir war sofort sonnenklar, was da passiert war: die „Sonnenmilch“ ist ausgepresst worden und hat sich unkontrolliert im Rucksackfach ausgebreitet. Ich konnte wegen der Enge im Zug nur kurz nachsehen und musste feststellen, dass meine Vermutung richtig war. Was sich alles in diesem Fach befand und jetzt wohl „eingecremt“, oder richtiger „eingeschmiert“ ist, konnte ich erst bei Hoß in München genauer sehen. Die Hälfte der 200 Milliliter-Flasche mit Schutzfaktor 20 war jedenfalls verschmiert. Naja mir werden die verbleibenden 100 Milliliter für meine Tour ja vielleicht ausreichen. Mütze, Sonnenbrille, Lesebrille und Stirnlampe waren versaut und eine ganze Rolle Klopapier waren nötig, um später bei Hoß diese Schweinerei dann wieder, so gut wie eben möglich, wegzuwischen.

In München angekommen hat mich Hoß am Bahnhof abgeholt und wir fahren per U-Bahn zu seiner Wohnung in der „Maikäfer-Siedlung“. Mir gefallen diese kleinen Häuser mit doch reichlich Gartenbereich. Hoß belegt 1 ½ Zimmer mit Küche und WC im 1. OG – ohne ausreichende Beheizmöglichkeit (nur ein Beistellherd für alles), ohne Dusche oder überhaupt Warmwasser. Ich könnte jedenfalls auch gut so leben und habe mich wohlgefühlt. Irgendwie hat mich dies an meine erste Wohnung in Berlin, in der Erkstraße

in Neukölln, erinnert. Hoß hatte meinen Besuch zum Anlass genommen, in der Wohnung aufzuräumen und alles vom Einkauf (Lebensmittel, Klopapier) bis zum bezogenen Gästebett phantastisch vorbereitet. Abends gingen wir – wie schon vorher angedacht – in seine Stammkneipe, per Fahrrad wild durch die mir so unbekannten Straßen Münchens. Erst war diese kleine Kneipe recht leer, aber im Laufe des Abends wurde es doch mächtig voll. Was ich nicht erwartet hätte, war ein sehr deutlicher Frauenüberschuss an diesem Abend. Die Wirtin scheint ein richtiges Unikum als St. Pauli-Fan in München zu sein, die aber recht klar hat, wie ihr Laden laufen soll. Obwohl die Kneipe brechend voll war, verkündete sie, dass sie um 23.30 Uhr schließen werde. Hoß und ich sind kurz vorher nach Hause geradelt, tranken noch ein Bier und danach bin ich dann recht schnell eingeschlafen.

Samstag, den 24.07.2004:

Das Aufwachen war deprimierend, der Regen prasselte nur so herunter: Scheiß Aussichten für mein Vorhaben dachte ich. So langsam sollte sich die Wetterlage schon ändern, sonst raubt es mir ein wenig von der Wander-Vor-Freude. Der ganze Samstag war vom Regen geprägt, zum Glück soll es morgen etwas schöner werden, sagt der Wetterbericht. Es wäre schon doof, wenn wir in Mittenwald aus dem Zug steigen und gleich durch Regen zur ersten Hütte aufsteigen müssen. Auch für den Höhenweg wünsche ich mir trockenes Wetter, nachdem wir schon einmal wegen des Wetters den Höhenweg nicht gehen konnten (Schnee im Oktober 2002). Diesen miesen Samstag haben wir vor der Glotze – Zeitfahren bei der Tour de France- vergammelt und sind dann abends in einem zünftigen bayrischen Wirtshaus zum Essen eingekehrt. Dann landeten wir wieder in der Stammkneipe von Hoß. Ich komme nicht umhin festzustellen, dass ich mich auch in München wohlfühlen könnte. Irgendwie mag ich auch das Großstadtleben.

Sonntag, den 25.07.2004:

Heute scheint sogar die Sonne. Ich ahne schon, dass in den kommenden Wochen die Frage des Wetters zentraler für mich werden wird. Noch bin ich optimistisch, dass alles gut gehen wird und das „Wetter“ keinen negativen Einfluss auf unser Vorhaben haben wird.

Hoß brach zur gleichen Zeit auf, wie ich: er musste zu seiner Familie wegen eines Todesfalls in der Verwandtschaft. Ich begab mich zum Bahnhof ... und war ein gutes Stück vor 13.00 Uhr, der Ankunftszeit des ICE aus Berlin, im Münchner Hauptbahnhof. Erst habe ich die Lage gescheckt mit den vielen Aufgängen und gelangte dann zur Haupthalle des Bahnhofes, kaufte meinen Fahrschein nach Mittenwald und ging in Richtung Bahnsteig. Als Reiseproviant besorgte ich mir noch vier Laugenbrezel, die scheinbar in Bayern genauso gerne gegessen werden, wie in Baden-Württemberg. Martin kam pünktlich an und so liefen wir beide rucksackbepackt zu dem abgelegenen Gleis des Zuges nach Mittenwald. Der stand schon da und wir stiegen auch gleich ein. Die Erlebnisse der vergangenen Woche waren schnell ausgetauscht und so fuhren wir bei strahlendem Sonnenschein nach Mittenwald.

Unterwegs stellte Martin fest, dass er seine Adressenliste im ICE vergessen hatte. Doch dieses Missgeschick ließ sich einfach korrigieren, indem Martin mit Elisabeth telefonierte, die ihm die wichtigsten Telefonnummern und Postleitzahlen durchgab.

Dann ging es los, ich war ja schon einmal in Mittenwald gestartet und dachte, ich würde den Weg direkt wieder finden. Doch Pustekuchen, der erste Reinfall war die Suche nach einer Brücke über die Isar. Wir gingen in Richtung Isar, fanden aber keine Brücke bis wir wieder umdrehten und in umgekehrter Richtung losmarschierten. Nach dem ersten Umweg war die Barriere Isar überwunden und weiter ging es – jetzt erkannte ich auch den Weg, den wir vor ca. zwei Jahren zur Brunnsteinhütte eingeschlagen hatten. Wir mussten noch über die Landstraße und nahmen den Tunnel unter der Straße. Jetzt verlor die örtliche Umgebung so langsam den dörflichen Charakter und der Weg wurde zum Wanderweg. Wir gingen nach einem Hinweisschild rechts vom Weg zur Mittenwaldhütte ab auf den Weg zur Brunnsteinhütte, aber es ging abwärts. Heute weiß ich, daß wir noch weiter in Richtung Mittenwaldhütte hätte gehen müssen, bevor wir abbiegen. Unser Weg führte uns wieder zurück zur Hochspannungsleitung und zur Landstraße an den Hütten für Heu auf den Feldern vorbei. Aber die Karte sagte, dass nix schiefgehen kann und es mindestens noch zwei Abzweige zu der Brunnsteinhütte geben wird.

Wir nahmen letztendlich einen wohl recht häufig begangenen Aufstieg zur Hütte. Alles war jetzt eindeutig und gut. Martin ereilte nun schon sein zweites Malheur und mußte sich die Fersen abkleben, weil sich nach der kurzen Strecke schon Blasen bemerkbar machten. Der Aufstieg zur Hütte dauerte 1 ½ Stunden und wir erreichten die Brunnsteinhütte, eine schöne, kleine Hütte, die von Hans-Peter Gallenberger nach ökologischen Prinzipien (Abwasser, Energie) betrieben wird. Eine nette Atmosphäre erwartete uns dort. Wir tranken zuerst einmal eine Buttermilch, darauf hatte ich mich schon lange gefreut, und jetzt hat die Tour für mich so richtig begonnen.

Es gibt so viele Geschichten am Rande, die man gar nicht alle wiedergeben kann. Abends belauschte ich ein Gespräch vom Nachbartisch. Hans-Peter Gallenberger erzählte einige Storys, was er in der Hütte schon alles mit Angestellten und Haustieren erlebt hat. Bei den Angestellten hatte er einmal eine Frau, die nach telefonischem Kontakt, den Arbeitsvertrag zuschickte – aber ohne „Geburtsdatum“. Ihr Sohn sollte dann noch einige Nachträge zum Vertrag vorbeibringen und dabei auch das Geburtsdatum eintragen. Der Sohn war selbst schon 55 Jahre alt und entsprechend war die Mutter über 70 und dies hat später so einiges im Hüttenbetrieb durcheinandergebracht, weil die Frau auch schon etwas eigensinnig war ... Im Laufe der Zeit kam Hans-Peter zu einigen Grundsätzen, Angestellte sollten weiblich und jünger als er sein. Bei den Tieren war es ähnlich, die Schafe sind so saublöd, daß sie immer nur den Berg hinauf abhauen, Schweine haben alles umgepflügt, Gänze haben die Gäste verängstigt. Jetzt gibt es auf der Hütte einen Hund, zwei Pfauen und Hühner.

Die erste Nacht unser Alpenüberquerung verlief sehr ruhig.

Einschub:

Als Faustformel zur Zeitabschätzung für Wanderstrecken gelten folgende Anhaltswerte:

Ca. 400 Höhenmeter sind im Aufstieg pro Stunde zu schaffen.

Und ca. 4 Streckenkilometer sind es pro Stunde.

Beispiel:

Aus der Karte ist zu ersehen, dass eine Tagestour ca. 1.500 Höhenmeter und etwa 14 Kilometer an Entfernung haben wird, dann werden etwa 3 ¾ Stunden für den Aufstieg und etwa 3,5 Stunden für die Entfernung zu veranschlagen sein. Insgesamt wird die Tagestour also etwa 7 bis 8 Stunden dauern, wobei die Pausen noch nicht einkalkuliert sind.

Montag, den 26.07.2004:

Wir waren reichlich früh aufgestanden und gegen 08.00 Uhr beim Frühstück. Die Wetteraussichten waren etwa so, dass es ab Mittag regnen sollte und die Tage danach besser werden sollte. Wir hatten klar, dass wir trotzdem plangetreu heute losgehen werden und schauen, wie weit wir im Trockenem kommen.

Also sind wir den Aufstieg zum Mittenwalder Höhenweg angegangen und an vielen Windungen des Weges glaubte ich mich zu erinnern, die ich hier schon einmal vor knapp zwei Jahren bei Schnee hoch gegangen bin. Diesmal gab es keine wetterbedingten Hindernisse, den Höhenweg zu gehen und wir sind an der Stelle, wo die Seile anfangen, problemlos weitergegangen. Der Mittenwalder Höhenweg ist ein leichter Klettersteig, der viel Spaß macht, ab und zu sind Eisentritte zu nutzen und einige Eisenleitern sind für Auf- und Abstiege eingebaut. Insgesamt ein sehr gut gesicherter Klettersteig. Leider hat der bewölkte Himmel uns ein wenig die Weitsicht genommen – aber wir werden auf der Gesamttour noch häufiger zu einer schönen „Weitsicht“ Gelegenheit haben. Insgesamt hatten wir nur 1 ½ Stunden leichten Dauernieselregen und sind ab der Hälfte der Tagesetappe mit Regenjacke gelaufen.

Ab der Karwendelbahn-Bergstation ist der Weg zur Hochlandhütte nur sehr schlecht markiert und wir mussten mehrmals umkehren, bis wir den richtigen Weg gefunden hatten. Markierungen fehlten fast vollständig, Seilsicherungen waren schlecht oder vergammelt. Schade. Ich vermute, es gibt Koordinationsschwierigkeiten zwischen der Sektion Mittenwald und der Sektion Hochwald, wer für den Weg von der Karwendelbahn zur Hochlandhütte zuständig ist. Die Wege-Arbeit ist jedenfalls dilettantisch.

Die Hochlandhütte ist eine kleine Hütte in 1.624 m Höhe, die nur per Hubschrauber versorgt wird. Entsprechend klein ist die Auswahl an Speisen und Getränken, aber alles ist sauber und nett, wenn auch ein wenig Romantik und Flair im Vergleich zur Brunnsteinhütte fehlt.

Dienstag, den 27.07.2004:

Wir haben wieder bis ca. 08.00 Uhr geschlafen. Über Nacht hatte es reichlich geregnet, aber jetzt war es zwar stark bewölkt, doch trocken. Insgesamt sind wir gegen 09.30 Uhr losgekommen, aber es stand ja auch eine leichte Tagesetappe an und das Wetter sollte ständig besser werden.

Anders als gestern war der Weg toll gekennzeichnet und gut zu erkennen. In der ersten Phase ging es noch sehr oft über Schotterfelder und diese Geröllquererei nervt – aber was soll's. Danach kam der Gjaidsteig über die Bäralpl und dies ist eine wunderschöne Wanderweg, welcher wirklich vorbildlich gekennzeichnet ist. Es gab nur eine winzige Phase mit kurzer Kletterei und Sicherungsseilen. Von den Höhenmetern her läuft man meist zwischen 1.600 und 1.800 Meter eine lange Strecke zwischen Latschenkiefern, die schon fast „autobahnartig“ freigeschnitten waren. So war es eine ständige Wurzelüberspringerei. Irgendwo war dann das Karwendelhaus zu sehen – circa 1 ½ Stunden vor der tatsächlichen Ankunft bei unserem Tagesziel.

Das Karwendelhaus (1.765 m) gehört zur Sektion „Münchner-Männer-Turnverein“ und entsprechend protzig ist das Gehabe dort. Alles ist etwas luxuriöser als in anderen Hütten und besonders auffallend war das warme Wasser, welches im Waschraum aus dem Hahn floss und der Trockenraum mit modernsten, beheizten Schuhhaltern. Naja auch die Übernachtungspreise sind bisher von fünf (Brunnsteinhütte) über sieben (Hochlandhütte) auf jetzt neun Euro (Karwendelhaus) gestiegen, aber ich glaube noch, dass sich der Übernachtungspreis bei sieben Euro einpendeln wird.

Die Frage ist heute Abend noch, ob wir morgen über die Birkharspitze steigen werden, da dort noch ein großes steiles Schneefeld vorhanden ist und alles etwas vereist sein soll. Wir bekamen erst etwas uneindeutige Aussagen und erst im Laufe des Abends klärte sich, dass eine Begehung ohne Steigeisen möglich ist.

Mittwoch, den 28.07.2004:

Am Abend zuvor hatte sich ergeben, dass wir über die Birkharspitze in Richtung Hallerangerhaus wie geplant gehen werden. Da konnten wir noch nicht wissen, dass dies unser bisher beste Tag werden wird. Wir sind reichlich früh (noch weit vor 08.00 Uhr) aufgestanden, hatten beide ein Müsli-Frühstück und kamen dann gegen 08.10 Uhr los. Die Wetterprognose sagte für heute viel Sonne voraus und ich hatte mich für kurze Hose und ärmelloses Shirt entschieden – goldrichtig. Noch beim Verlassen der Hütte haben wir uns das erste Mal eingecremt, heute war Sonnenschutz angesagt. Wir sind den steilen Anstieg los gestieft, über Schotter und Schneefelder. Alles lief heute toll: der Schotter war noch gefroren und so war der Schotteranstieg relativ rutschfrei. Im Schnee ließ sich ohne große Probleme aufsteigen, trotz der Steilheit. Der Aufstieg sollte circa drei Stunden dauern, wir waren aber wegen der guten Bedingungen nach 2 ½ Stunden schon oben am Schlauchkarsattel (2.635m).

Den weitere Aufstieg zur Birkharspitze (2.749m) konnten wir ohne Rucksäcke in gut einer Stunde samt Auf- und Abstieg erledigen. Wir haben uns ins Gipfelbuch eingetragen und die Gipfelfotos geknipst. Im Gipfelbuch sah ich, dass drei Frauen circa zwei Tage vor uns auf dem Weg nach Venedig sind, vielleicht treffen wir die ja unterwegs irgendwann. Der Abstieg zur anderen Seite war recht hart, teilweise blöde gesichert (Seile, die nicht mehr befestigt sind) und sehr anstrengend: erst Kletterei, dann Schneefelder und danach Geröll. Letztendlich geht es wieder durch Latschen-Bereiche. Bis zum Tal mit 1.200 Metern brauchten wir bestimmt vier Stunden. Ich glaube fast alle Bergwanderer lieben eher den Aufstieg als den Abstieg, denn das geht immer auf die großen Zehen und Knies und ist unangenehmer als der schweißtreibende Aufstieg. Wir sind also ca. 1.000 Meter aufgestiegen, dann fast 1.500 Meter abgestiegen und danach noch mal 600 Meter aufgestiegen in Richtung Hallerangerhaus (1.768 m). Wir sind jedoch nicht im Hallerangerhaus eingekehrt, sondern in der Halleranger Alm (1.774m) etwa 300 Meter entfernt. Dies sollte ein „Insider-Tipp“ sein, billiger und gemütlicher als das „große“ Hallerangerhaus. Angekommen sind wir gegen 18.00 Uhr, also ein 10-Stunden-Tag, inklusive der Pausen. Aber die Sonne schien die meiste Zeit und verschwindet gerade bei unserer Ankunft hinter den Bergen. Ein toller Tag.

Wir waren also nicht im Hallerangerhaus, sondern in der Halleranger Alm, die aber auch 28 Betten und 50 Lager aufzuweisen hat und scheinbar mehr von festen Gruppen als von Einzelwanderern genutzt wird. Es war hier nicht teurer als in einer Alpenvereinshütte, aber die Gäste waren ein wenig von anderem Schlag: eine Gruppe BerlinerInnen, eine geführte Gruppe, eine Kindergruppe. Wir haben hier keinen nennenswerten Kontakt gesucht, uns aber gut unterhalten: über´s Leben und so, wie es in den Hütten halt häufig vorkommt.

Donnerstag, den 29.07.2004:

Die Sonne lacht uns vor 08.00 Uhr ins Gesicht, das kann ja nur ein schöner Tag werden. Abends kann ich sagen, dass es der auch wurde: keine Wolke, kein größerer Sonnenbrand und eine Riesen-Aussicht von der Speckkar-Spitze (2.621m).

Einschub:

Hier heißt alles „**Kar**“, wenn es ein Sammelbett für einen Gletscher gab, der dann da heraus kroch und die Geröllhänge hinterlassen hat.

Von der Halleranger Alm sind wir problemlos in Richtung Lafatscher-Joch aufgestiegen, dann kam der Aufstieg zur Speckkar-Spitze und wir ließen die Rucksäcke wieder unten liegen und sind aufgestiegen. Der Weg führte zuerst durch Schotter, dann kam etwas Kletterei, aber ohne größere Schwierigkeiten. Eine schöne Kletterei, die mächtig Spaß macht.

Dann kam die wirklich wahnsinnige Aussicht bis zur Zugspitze und in Richtung Tuxer und Zillertaler Alpen – unbeschreiblich phantastisch. Wir waren recht lange oben und auch der

Abstieg danach hat Spaß gemacht. Insgesamt hat der Abstecher zum Gipfel ca. 2 bis 2 ½ Stunden gedauert.

Danach kam eine längere, „normale“ Wanderei bis zur Bettelwurfhütte (2.079m). Wir waren recht früh so gegen 16.30 Uhr dort, sind also heute etwa 7 ½ Stunden unterwegs gewesen. Eigentlich zu früh für eine Hüttenankunft, aber wir genossen die Sonne, die uns heute wirklich verwöhnt hat. Eigentlich wäre ich noch gerne hoch zum Kleinen und Großen Bettelwurf, ein Klettersteig, aber für heute war es zu spät dazu und für morgen bin ich mir nicht sicher, ob wir die Zeit dazu haben werden, da wir dann wahrscheinlich zu spät in Wattens ankommen werden.

Ich hoffe sehr, diesen Klettersteig „zu machen“ und die Sache durchzuziehen, auch wenn Martin eventuell nicht mitzieht, um seine Knochen für das, was noch vor uns liegt, zu schonen oder der Tatsache, dass wir dann nicht rechtzeitig in Wattens sein werden, um die Kristallwelten zu besuchen. Momentan vermute ich, dass ich morgen nach Wetterlage entscheiden werde: bei blauem, unbewölktem Himmel steige ich hoch, bei bewölktem Himmel steige ich ab zu Hellers Kristallwelten.

Der Abend wurde noch recht interessant, weil wir an einem Tisch mit zwei „Mond-Wanderern“ saßen. So etwas hatte ich vorher noch nicht gehört. Es war annähernd Vollmond und daher recht hell in der Nacht bei diesem klaren, sternbesetzten Himmel. Die beiden Wanderer, es waren in Lizum stationierte Gebirgsjäger, hatten den Aufstieg zur Bettelwurfhütte gemacht, um gegen 23.00 Uhr, wenn die Nacht hereingebrochen ist, beim Mondlicht abzustiegen, möglichst ohne Einsatz von Stirnlampen oder ähnlichem. Wir aßen zusammen unsere Abendspeise und unterhielten uns über diese Variante des „Bergwanderns“ und viele andere Dinge, wie sich so was in den Hütten halt ergibt. Es war ein netter Abend, bei dem wir auch Wolfgang aus München kennenlernten.

Freitag, den 30.07.2004:

Wir sind um 06.30 Uhr aufgestanden, das Wetter war toll und es war überhaupt keine Frage: Wir machen den Klettersteig Kleiner und Großer Bettelwurf. Wolfgang, den wir am Abend zuvor kennengelernt hatten, schloss sich uns an und so sind wir zu dritt los gestieft, mit minimalem Gepäck, da wir ja wieder zur Hütte absteigen werden. Aber erst einmal sind wir in die falsche Richtung losgelaufen. So peinlich das auch ist, wir waren erst einmal in RichtungJoch unterwegs und erst ein zweiter Blick auf die Karte ergab, dass wir eigentlich direkt hinter der Hütte hätten aufsteigen müssen. Dies hat uns eine gute halbe Stunde gekostet: also zurück und auf die richtige Route.

Und tatsächlich es ist ein wirklich toller Klettersteig. Es stimmt mit Sicherheit die Kritik der Berliner Gruppe, die wir gestern in der Hütte vernommen hatten, dass ein deutlicher Hinweis fehlt, dass alpine Erfahrung und Trittsicherheit für diesen Klettersteig dringend nötig ist. Zuerst geht es relativ steil im erst begrünten Hang nach oben, dann die übliche Schotterregion. Doch dann kommen wirklich tolle Kletterpassagen, in denen volle Konzentration, wegen des brüchigen Steins, gefordert ist. Aber dies bereitet ja auch enormen Spaß. Teilweise geht es fast senkrecht hoch in diesen mit Seilen gesicherten Passagen. Trotz des ½ stündigen Umweges waren wir in knapp zwei Stunden auf dem Kleinen Bettelwurf (2.649m) und mächtig stolz, dass es so gut geklappt hat. Es war auch vom „Klettertempo“ her eine homogene Gruppe mit Wolfgang, Martin und mir. Wir haben

nach den üblichen Gipfelritualen, wie Gipfelbucheintrag und Beweis-Foto, noch eine gute Weile am Gipfelkreuz verweilt, und genossen die Aussicht. Dann machten wir uns auf den Verbindungsweg zum Großen Bettelwurf (2.725m). Hier gab es noch sehr viel anspruchsvollere Kletterstellen und wir waren total happy mit diesem Klettersteig. Beim Großen Bettelwurf wiederholte sich das Gipfelbuch- und Foto-Programm und wir genossen die heute wirklich vortreffliche Fernsicht.

Selbst der Abstieg hat Spaß gemacht und ich merke so langsam, wie ich „fit“ werde. Ich bin im letzten Drittel des Abstieges den beiden davon gelaufen und hatte einfach Lust, mein eigenes Tempo zu gehen und war trotzdem nur 10 Minuten vor den anderen in der Bettelwurfhütte. Ich genehmigte mir eine Suppe mit „Würstel“ und die erste Tagesetappe war sehr erfolgreich abgeschlossen.

Ich wollte entsprechend des ursprünglichen Plans bis zum Gashof „Neuwirt“ in Wattens laufen, während Martin zur Knieschonung lieber in Ruhe auf direktem Weg absteigen und den Rest per Trampen oder Bus zurücklegen wollte. Den Abstieg würde ich als reichlich schwierig bezeichnen, ständiges Übersteigen von Wurzelstücken, Schotterfelder und die Sonne, die in den Niederungen viel mehr „brennt“. Ich gelangte zum Abzweig in Richtung Fritzens/Wattens und stieg noch mal 300 Meter auf, doch diesmal im Wald. Der Weg ist nicht so viel begangen und führt ellenlang durch Wald und Wiese bis irgendwann ein „Besinnungspfad“ rund um St. Martin erreicht ist. Offensichtlich machen hier auswärtige Künstler Urlaub oder sammeln neue Ideen, jedenfalls konnte mir keiner den Weg zum nahegelegenen Fritzens beschreiben. Diesen Weg fand ich aber trotzdem und gelangte letztendlich zum Bahnhof von Fritzens. Ein Tunnel unter den Gleisen und eine Brücke über den Inn führte mich dann nach Wattens.

Es war schon faszinierend zu sehen, wie schnell man von 2.600 Meter Höhe auf ca. 1.200 Meter in den vegetativ belebten Bereich Wald, dann den Bereich mit Wiesen und letztendlich Ackerland kommen kann. Dann erreichen einen wieder die Asphaltstraßen, man hat Autos um sich und kann viele Menschen anhand der Gebäude erahnen, die man aber nicht wirklich trifft. Ich bin einfach immer weiter gegangen, in der Hoffnung mich dem Gashof Neuwirt zu nähern. Ich war völlig gebannt, von dem geschäftigen Verkehrsgewusel und kam doch eher intuitiv geführt am Gashof an.

Ich war der Letzte: Stephan war seit etwa 14.00 Uhr da und hatte die Kristallwelten besucht, Hauke und Hong hatten sich in der Bahn getroffen und Martin hatte bei seinem direkten Abstieg einen schnellen Lift zur richtigen Bushaltestelle gefunden. Der Bus lieferte ihn in Wattens direkt gegenüber von Gasthof ab.

Der erste Abend in der großen Gruppe war recht hektisch und davon geprägt, was jetzt geklärt und ausgetauscht werden muss und was noch Zeit bis zur Wanderung hat. Jedenfalls wurde es noch ein toller und lustiger Abend in der Dorfkneipe an diesem fremden Stammtisch.

Damit war die erste Etappe **KARWENDEL** abgeschlossen und die zweite Etappe **TUXER UND ZILLERTALER ALPEN** hatte begonnen.

Samstag, den 31.07.2004:

Die Gruppe funktioniert bestens und das Lauftempo ist recht gleichmäßig. Hauke hat den mächtigsten Schritt und startet immer erst einmal in einem irren Tempo, lässt sich dann aber einholen und so zieht sich das Ganze nicht so sehr auseinander. Volltreffer, unsere Gruppenformation passt gut zusammen. Später nach dieser Gruppenetappe hatte ich den Eindruck, dass Hauke und Hong gut vom Schrittempo her zusammenpassen und Stephan, Martin und ich auf einem anderen Level harmonierten. Aber die Unterschiede waren gar nicht so extrem und damit passte diese Komponente schon einmal sehr gut.

Gegen 08.30 Uhr haben wir gefrühstückt und kamen dann recht zügig los. Bis Walchem sind wir auf der Landstraße gelaufen, obwohl wir eigentlich einen anderen Weg finden wollten, doch letztendlich war dies gut so, weil der andere Aufstieg ein größeres Auf- und Absteigen gewesen wäre. Gegen Ende der Alpenquerung erzählten zwei Wanderinnen, dass in einem Führer genau steht, bei welchem Haus wie abgebogen werden muss, um den asphalt-freien Aufstieg zu finden. Ohne diese genauen Angaben ist der Alternativweg wohl nicht zu finden. Der Landstraßenaufstieg dauerte drei Stunden und endete am Tor zum Truppenübungsplatz. Dieser Truppenübungsplatz ist eigentlich Sperrgebiet, hier trainieren die Verrückten verschiedener Länder „Scharfschießen im Gebirge“. Zum Glück dürfen die Wanderwege mit der strikten Anweisung, auf dem Weg zu bleiben, begangen werden.

Von der Landstraße ging es also ab und wir folgten fortan dem „Zirbelweg“, einem schönen Weg entlang eines Bachbettes. Wir machten jedoch auf einer Weide neben dem Bachbett erst einmal eine Pause und haben Brot, Wurst, Käse und Schokolade verdrückt, welche Hauke und Stephan morgens noch eingekauft hatten. Noch einmal drei Stunden auf dem herrlichen Zirbelweg und wir kamen bei herrlichem Sonnenschein zur Lizumer Hütte (2.019m), unserem heutigen Tagesziel. Der Weg war toll, weil sich die Vegetation immer mehr der Höhe anpasste – erst noch große, fette Fichten und Kiefern, dann wurde es immer lichter und von geringerem Wuchs, blieb aber bis 2.000 Meter Höhe grün.

Die Hütte ist sehr gemütlich und die Verpflegung war vielfältig und gut. Später erfuhr ich, dass die Bewirtschaftung der Hütte gewechselt hat: früher muss die Hütte einen schlechten Ruf besessen haben. Jetzt war jedoch alles bestens und die kesse Bedienung hat uns ständig zum Lachen gebracht, sei es mit Bemerkungen über „Graukäse“ oder Martins Tagebucheintragen. Hier lernten wir „Schüttelbrot“ und „Graukäse“ kennen. Wir verbrachten neben den kulinarischen Leckereien auch sonst einen netten Abend mit Skatspiel und schönem Hüttenabend. Am späten Abend musste der Hüttenwirt noch zusammen mit einem ortsansässigen Bauern einige Wanderer retten, die aufgrund der Dunkelheit den Weg zur Hütte nicht mehr erkennen konnten und sich verirrt hatten.

Schade, dass hier so ein „Manövergebiet“ rundherum im Bergkessel die Bewegungsfreiheit einengt, denn wenn Manöver angesagt ist, wird scharf geschossen und es darf nicht gewandert werden. Dass so etwas heutzutage noch existiert, hätte ich nicht so ohne weiteres geglaubt. In Deutschland und Frankreich scheinen Manöver dieser Art verboten zu sein und daher schicken beide Länder ihre Soldaten eben nach Lizum.

Sonntag, den 01.08.2004:

07.00 Uhr Aufstehen hat fast geklappt, das Frühstück war wirklich recht reichhaltig und sollte ein Vorgeschmack auf die kommenden tollen Tiroler Hüttenfrühstücke sein. Die Lizumer Hütte hat uns 165 Euro „gekostet“, dies ist für fünf Personen völlig o.K.. Als wir uns zum Abmarsch fertig machten, kam eine größere Gruppe mit einer Taxe wahrscheinlich aus Wattens zur Hütte angefahren. Dies ist wohl eine „geführte Gruppe“ mit „modernem Bergaufstieg“, die sich ebenfalls fertig machten und losmarschierten. Wir jedenfalls starteten zum ersten Joch (.....) und dann ging es zum Geier-Berg. Hier konnten wir wieder unsere Rucksäcke deponieren und den Aufstieg zum Lizumer Reckner (.....m) angehen. Ein schöner Anstieg mit einfacher Kletterei und einem Mordsgaudi beim Abstieg mit Wanderschuhrutschen im Schneefeld.

Danach ging es weiter in Richtung Tuxer-Joch-Haus. Erst dachten wir, wir seien recht früh dran und hätten bald die Hütte erreicht. Aber dies war wohl nix, die 1:50.000 er Karte gab die tatsächlichen Verhältnisse nicht so gut rüber. Doch dies entdeckten wir erst abends, als wir die 1:25.000 er Karte auspackten, die sehr viel klarer die tatsächlichen Verhältnisse wiedergibt. Jedenfalls ging es noch über einige Bergkuppen und reichlich Entfernungskilometer. Es folgte auch ein mächtiger Abstieg, der aber durch eine tolle Dusche an einem kleinen Wasserfall belohnt wurde. Hier entstand auch ein Foto, welches ich wohl als Titelbild für eine mögliche Reisebeschreibung nehmen werde. Aber in der Situation war es einfach toll, sich im recht kalten Bergwasser abzukühlen. Danach erfolgte ein letzter Aufstieg zum Tuxer-Joch-Haus.

Das Tuxer-Joch-Haus (2.313m) hat uns nicht angemacht, weil sehr viele Biker dort ankamen und sehr bestimmend waren. Alles schien recht voll und unpersönlich zu sein. Wir besorgten uns die Telefonnummer vom Spannagelhaus und haben noch einen kleinen Abstieg und einen weiteren Aufstieg drangehängt und wieder einen Volltreffer gelandet und im gemütlichen Spannagelhaus (2.528m) genächtigt.

Einschub:

Unterschiede zwischen	KARWENDEL	und	TUXER ALPEN
	Schotter		Schiefer
	grün bis 1.800 m		grün bis 2.500m
	Stein saugt Wasser auf		überall viel Wasser zu finden
	viele Kletterfelsen		eher Wanderwege
	„schroffer“		„runder“

Montag, den 02.08.2004:

Im Spannagelhaus ist der Einlass zur größten Höhle in einen Alpengletscher, den Tuxer-Ferner-Gletscher. Es werden Höhlenführungen durchgeführt, doch leider hat dies bei uns zeitlich nicht gepasst, da wir zu spät ankamen und dann am folgenden Morgen zu früh los wanderten. Nach meinem Eindruck ist das Spannagelhaus (privat bewirtschaftet) dem Tuxer-Joch-Haus vorzuziehen, weil es gemütlicher ist und nicht zum Biker-Treff verkommt, wie es beim Tuxer-Joch-Haus der Fall ist. Vielleicht ist diese Einschätzung aber auch psychologisch bedingt, weil wir im Tuxer-Joch-Haus bei der Ankunft unfreundlich empfangen wurden und ein Biker sich so saublöde vorgedrängelt hatte. Insgesamt wird die Route München-Venedig immer stärker begangen und es lohnt sich, die Übernachtungsplätze etwas zu der Tourenbeschreibung von Gassner abweichend einzuplanen.

Einschub:

Gletscher: Wir haben hier viel über Gletscher geredet, die immer kleiner werden und so langsam wegschmelzen. Unsere Beobachtungen zeigen deutlich die alten „Endmoränen“, welche eine messerscharfe Kante aufweisen und erahnen lassen, dass da früher einmal mächtige Kräfte am Werk waren. Heute sind meist nur noch kleine Reste zu beobachten.

Aber andererseits ist hier immer noch etwas zu beobachten, was es vielleicht in 10 Jahren nicht mehr geben wird. Die Gletscher werden zwar immer kleiner, aber heute, gut 20 Jahre nach der beschriebenen Wanderung sind immer noch welche vorhanden.

Nach unserem Aufbruch machten wir uns ohne größere Probleme an den Aufstieg zur Friesenbergscharte (2.910m), teilweise über Schneefelder, teilweise über Schotter und Stein. Von der Friesenbergscharte aus sieht man unten das Friesenberghaus (2.477m) liegen. Wir gingen jedoch nicht diese Strecke, sondern nahmen vorher den Abzweig zum „Berliner Höhenweg“ in Richtung der Olperer Hütte (.....m). Der erste Abstieg von der Friesenbergscharte ist recht steil, ist aber einfach zu bewältigen. Der Höhenweg quert einige kleinere Schneefelder, aber alles lässt sich recht einfach begehen und ist ohne größere Anforderungen zu bewältigen. Wasser gibt es jedenfalls reichlich auf dieser Strecke. Die Olperer Hütte ist auch stark als Tagesausflugsziel vom Schlegeisspeicher-See, der per Auto erreichbar ist, aus frequentiert. Wir hatten tolles Wetter, es ist Hauturlaubszeit und entsprechend viele Leute begegneten uns beim Abstieg, denn wir mussten auch runter zum Schlegeisspeicher (Stausee, 1.800m)

Dort liegt die Dominikushütte (1.805m), welche wir jedoch nicht aufgesucht haben. Es gibt drei Parkplätze am Stausee und hier scheint wirklich ein sehr beliebtes Tagesausflugziel zu sein, denn es begegneten uns sehr viele Menschen. Am Stausee sind wir an einer Stelle erst

einmal zum Ufer abgestiegen und haben gebadet. Die Kälte des Wassers ließ nur ein kurzes Ganzkörpereintauchen mit einigen wenigen Schwimmszügen zu, dann ging es schnell wieder an Land.

Danach schlugen wir den Weg auf einem Trampelpfad in Richtung Pfitscher-Joch ein. Auch hier begegneten uns wieder enorm viele Tagesausflügler. Nervig sind mal wieder die Biker, die sich da auch unter die Fußgänger und Wanderer mischen. Unterwegs auf derAlm haben wir noch eine Buttermilch getrunken und Käse sowie Landjäger und Schüttelbrot eingekauft. Dann ging es weiter und wir überschritten die Grenze zwischen Österreich und Italien.

Wir blieben im Pfitscher-Joch-Haus (.....m), mußten aber den Tarif einer Pension bezahlen, da dies keine Alpenvereinshütte ist. Der Ausblick ist von hier oben phantastisch aber die Essensausgabe ähnelt einer Selbstversorgerkantine. Italien wird wohl etwas teurer werden, aber wir machen diese Tour ja nur einmal, jedenfalls haben wir jetzt von Bier aus Rotwein umgestellt.

Der Abend war von der weiteren Tourenplanung geprägt. Wir sind zum Teil schon recht müde in den Knochen und vom Pfitscher-Joch-Haus zur Edelrauthütte (Eisbruggjochhütte) sind es wohl 1.800 Meter rauf, 1.500 Meter runter und viele Entfernungskilometer. Wir haben eine Alternativroute entdeckt, die etwas einfacher aussieht: vorbei an der Hochfeilerhütte (2.710m) und dann via Gletscherüberschreitung auf die fast 3.000 Meter hohe „Obere Weißzintscharte (2....m) und dann hinab zur Eisbruggjochhütte. Die Diskussion ging darum, ob es möglich ist, ohne spezielle Ausrüstung über den Gletscher zu stiefeln. Irgendwie war die Stimmung ein wenig angespannt, was sich am folgenden Morgen noch ein wenig fortsetzte.

Dienstag, den 03.08.2004:

Wir hatten uns für die Gletschertour entschieden. Vom Pfitscher-Joch-Haus ging es genau wie nach „Stein“ talwärts. Wir bogen jedoch in circa 1.600 Meter Höhe in Richtung Hochfeilerhütte ab. Der Aufstieg durch Bäume, Büsche und Gras schlängelt sich längs des vom Gletscher gespeisten Baches. Den Aufstieg würde ich als unschwierig bezeichnen, ein schöner Wanderweg.

Einschub:

Eine allgemeine Tourenalternative fällt mir gerade ein:

Es wäre nett, die Tour so zu planen, dass man von dem Spannagelhaus aus nur bis zur Olperer Hütte geht. Eventuell ist dann auch Zeit für eine Höhlenführung. Von der Olperer wäre dann die Hochfeilerhütte anzuvisieren. Dann ließe sich eine Hochfeiler (3.... m) Besteigung einbauen und trotzdem die Eisbruggjochhütte erreichen. Naja beim nächsten Mal.

Wir gingen an der Hochfeilerhütte vorbei, obwohl diese Hütte einen sehr schönen Eindruck vermittelt. Später erfuhren wir, dass es dort den besten Salat weit und breit geben soll und dabei ist diese Hütte „hubschrauberversorgt“. Wir hatten nur kurz in der Nähe gerastet und Käse und Schüttelbrot von der Alm verzehrt. Hauke hatte sogar immer noch ´ne Tafel Schokolade für den Nachtsch. Spitze. Der Gletscher ist ohne Ausrüstung (Seile, Steigeisen) zu überqueren, er ist flach und es sind keine gefährlichen Spalten vorhanden. Unsere Überquerung dauerte vielleicht 15 Minuten, es ist halt ein kleiner Gletscher über teils Eis, teils schneebedeckt. Dann kam der Aufstieg über ein Schneefeld zum-Joch.

Dort trafen wir einen topfitten 67jährigen Österreicher Heli, der früher Mineralien in dieser Gegend gesucht hatte. Heli ist ständig in den Bergen unterwegs und es hat Spaß gemacht, einige Dinge über die Bergwelt von diesem netten, offenherzigen Menschen zu hören. Der Abstieg zur Hütte war wieder unproblematisch und wir erreichten die Eisbruggjochhütte (2.545m). Mit dem Namen gibt es ein Kuddelmüttel: bis Kriegsende wurde die Hütte von der Wiener Sektion betrieben und hieß Edelrauthütte, dann wurde sie enteignet, hat einen italienischen Namen bekommen, der eingedeutscht „Eisbruggjochhütte heißt – daher gibt es drei Namen, die heute alle noch gleichzeitig benutzt werden.

Die Hütte ist super gemütlich. So stelle ich mir eine Berghütte vor: alles ist sehr eng, dies gehört dazu, viele Leute erfreuen sich an einer sehr netten Bewirtschaftung. Wir waren nicht angemeldet und es war gerade in dieser Nacht viel los, daher bekamen wir ein „Notlager“ im Gastraum eingerichtet. Die Stimmung war hervorragend, wir hatten zu fünft einiges an Wein verzehrt und gegen 23.00 Uhr war der Gastraum dann leer und wir konnten schlafen. Vorher hatte es noch etwas Aufregung gegeben, weil sich eine Gruppe junger Wanderer auf dem Weg zur Hütte verirrt hatten und völlig entkräftet vom Hüttenwirt und einigen Helfern gerettet werden mussten. Die Wanderer hatten sich in der Weglänge verschätzt, hatten viel zu viel Gepäck dabei und waren dehydriert, was eigentlich nicht zu verstehen ist, weil es hier unterwegs überall Wasser gibt. Jedenfalls ging alles gut und trotz später Ankunft konnten die Leute noch mit einem Abendessen gestärkt in ihr Lager gebracht werden.

Mittwoch, den 04.08.2004:

Eigentlich wollten wir in der Eisbruggjochhütte einen Tag Pause einlegen und einen nahen Berg besteigen, aber beim Frühstück entschlossen wir uns aufgrund des superschönen Wetters eine Hütte weiterzugehen zur Tiefenrauthütte und dort den Ruhetag einzulegen. Der Pfunderer Höhenweg, zu dem diese Etappe gehört, ist wunderschön. Der Höhenweg geht in seiner eigentlichen Form über sechs Tage und beginnt in „Wiesen“ bei Brixen. Der Höhenweg ist dafür bekannt, dass er als einer der wenigen Höhenwege auch tatsächlich die Höhe hält und landschaftlich sehr schön ist. Wir hatten diesen Höhenweg gekreuzt und sind dann die letzten Etappen bis Kiens mitgelaufen.

Wir wanderten also ohne allzu große Auf- oder Abwärtsmeter entlang von Lärchenbäumen und saftigen Wiesen, dass uns diese absolute Idylle schon fast kitschig erschien (à la Heidi) aber eben real. Wir haben in zwei Almen kurz gestoppt, um Milch, Kaffee und Buttermilch zu trinken und uns mit Käse und Schüttelbrot neu zu versorgen.

Mittags gab es eine etwas längere Pause mit kurzem Mittagsschlaf und weiter ging es auch schon wieder. Diesmal mit etwas Steinblockklettereis zur Hochsäge-Scharte (2.700m) und anschließendem Abstieg. Hauke und ich machten noch einen kleinen Abstecher zur Hochgrubbachspitze (2.809m). Leider war die Fernsicht in Richtung der Dolomiten etwas eingeschränkt, in Richtung Zillertaler Alpen dagegen recht klar. Der Aufstieg war einfach und der kurze Abstecher hat nur etwa ½ Stunde gedauert. In der Tiefenrautenhütte (2.312m) hatten wir ein phantastisches Abendessen mit Gemüsesuppe, Salat, Bratkartoffeln und Spiegelei mit Schinken. Einfach irre hier oben. Den Abend verquatschten wir mit zwei anderen Wanderern und gegen 22.00 Uhr fielen wir todmüde zu Bett. Die Woche hat uns ganz schön geschlaucht. Über Nacht regnete es.

Donnerstag, den 05.08.2004:

Heute war es erst einmal trübe, regnete aber nicht. Wir bekamen das bisher reichhaltigste Frühstück der gesamten Tour: Fruchtquark mit Müsli, gutes Brot mit frischem Käse, herzhaftem Schinken, gekochte Eier und sogar ein Stück Kuchen. Wir nutzten den Tag als Ruhetag, zumal ab dem folgenden Tag wieder besseres Wetter angesagt war. Hauke und Stephan machten einen Spaziergang auf die Eidechsspitze (2.738m), Hong, Martin und ich blieben auf der Hütte.

Insgesamt war diese zweite Etappe mit den „Ex-Kommunaden“ sehr gelungen, vor allem weil das Wetter mitspielte und wir einige schöne Tourenumplanungen gegenüber dem ersten Konzept mit Bravour gemeistert hatten. Wir hatten uns viel zu erzählen und keine gravierenden Unterschiede in den Schrittgeschwindigkeiten. Schade, dass morgen diese Ser-Gruppe zu Ende gehen wird und nur Martin und ich in die Dritte Etappe „Nördliche Dolomiten“ eintauchen werden.

Freitag, den 06.08.2004:

Die Prognose stimmte: das Wetter war wieder besser und die Sonne zeigte sich. Über den Tälern lag ein Wolkenschleier, der sich erst bis zur Mittagszeit hin auflöste. Wir sahen das Ganze von oben, wie die ersten Lösser entstanden und dann Wolkenteile nach oben aufstiegen, um sich aufzulösen oder weiter oben noch mal zu einer Wolke zusammenzufinden. So wurde im Laufe des Vormittags der Blick ins Tal freigegeben. Der Höhenweg setzte sich wieder phantastisch über den Grat fort und erlaubte von Tal zu Tal immer neue Blicke auf die Welt da unten.

Den Abzweig nach Kiens hatten wir scheinbar verpasst oder wir waren zu ungeduldig. Jedenfalls sind wir dann irgendwo einfach ein Stück abgestiegen und fanden dann den richtigen Weg. An einer sehr schönen kleinen Privathütte, die leer war aber Bank und Tisch auf der Veranda besaß, haben wir Pause gemacht. Der weitere Abstieg nach Kiens war angenehm durch Wald und Wiese.

In Kiens „erschlugen“ uns die Autos, der Verkehr, die Hektik und die Zivilisation. Ich wollte nur schnell wieder hoch, doch zuerst kam unser Abschluss-Abend. Wir aßen abends in einer Pizzeria zusammen mit Jan und Claudia, zwei Bikerfreunde von Martin, und hatten einen schönen Abschluss-Abend. Wir saßen danach auch noch auf dem Balkon unserer Pension und redeten über etwaige Folgetreffen vielleicht im Harz oder bei einem Kletterkurs. Doch dies wird die Zukunft zeigen. Wegen des kommenden superfrühen Aufbruchs von Hauke und Hong verabschiedeten wir uns schon am Abend von beiden: Hauke musste um 04.00 Uhr per Taxe nach Brixen und Hong vor 07.00 Uhr in Richtung Bahnhof.

Samstag, den 07.08.2004:

Nach gemeinsamem Frühstück mit Stephan, der zurück trampen wollte, sind wir zur Rastnerhütte (1.930m) über den Wanderweg 67 aufgestiegen. In Ehrenburg musste zuerst der Beginn des Aufstieges gefunden werden, dann war es einfach, dem sehr gut beschilderten Weg zu folgen. Der Aufstieg dauerte etwa vier Stunden, teilweise durch schöne Waldhohlwege. Während des Aufstieges war es bedeckt, aber trocken. Pünktlich zur Ankunft auf der Hütte kam dann die Sonne heraus. ...Ja so soll es sein.

Danach war es dann doch nicht mehr so optimal. Nachdem wir von der Rastnerhütte losgegangen waren, sah es mächtig nach einem Gewitter aus, nur bei uns in Richtung des Weges sah es noch gut aus. Wir beeilten uns, weil wir befürchteten, dass es schnell zuziehen werde. Wir hatten jedoch Glück, sahen unterwegs einen schönen Regenbogen, und kamen rechtzeitig an, ohne nass zu werden. Nach etwa drei Stunden hatten wir die Turnaretschhütte (2.030m) erreicht. Dabei war nach der Wiesenalm (2.054m) der Weg nur noch spärlich markiert und wir sind auf dem Hochplateau nach dem Glittner Joch (2.188m) ein wenig in die falsche Richtung gelaufen. Wir fanden aber noch rechtzeitig zurück auf den rechten Weg zur Hütte.

Diese Hütte ist privat bewirtschaftet, sehr klein aber gemütlich und ur-tirolerisch. Als wir dort ankamen, war kein „Wandergast“ außer uns zu sehen, aber es gab eine Versammlung von circa zehn Personen uriger Tiroler Einheimischer, die hier wohl ein Treffen mit viel Gesang und Gekröhle hatten. Doch diese Gruppe verzog sich dann und wir bekamen ein „Zweibettzimmer“ neben einem Heulager in uriger Atmosphäre.

Später kamen dann noch zwei weitere Wanderer, die die Strecke umgekehrt gehen und wir hatten angeregte Diskussionen mit den beiden Umweltschutzstudenten über die allgemeine Energiesituation, Atomkraft und Erneuerbare Energien. Dabei zeigte sich, wie naiv doch heutzutage deutsche Studies sind und die Lehrmeinung ohne jegliche Hinterfragung akzeptieren und übernehmen. Darauf werden überspitzt ausgedrückt die Fachidioten für die Industrie, die möglichst nicht mehr eigenständig zu einem Urteil gelangen. Zu meiner Studi-Zeit war dies noch anders, glaube ich zumindest.

Sonntag, den 08.08.2004:

Heute ging es nun wirklich in die Dolomiten. Erst entlang idyllischer Waldwege zum Lüsner Joch (2.008m), dann über den Maurerberg (2.332m) und Alfreider Joch (2.280m) und vorbei an der Maurerberghütte (2.157m). Wir erreichen beim Pé de Börz (1.862m), dem tiefsten Punkt der heutigen Etappe, eine Fahrstraße mit Parkplatz. Daher die vielen Tagesausflügler, immerhin war heute ja auch noch Sonntag. Doch die Tagesausflügler waren meist in Richtung Maurerberg unterwegs. Wir stiegen dann wieder auf zum „Passo delle Erbe“, dem Würz Joch (2.008m), mit der Ütia de Börz-Hütte (2.006m). Hier ist wieder eine Fahrstraße mit entsprechend vielen Autos und Tagesausflüglern.

Von hier aus gibt es einen Rundweg um den Peitlerkofel (2.875m) mit der Möglichkeit des Gipfelaufstiegs. Wir reiten uns ein, es waren wirklich viele Leute unterwegs. Es ging um den Peitlerkofel herum und an der Peitlerscharte (2.485m) begann der Gipfelanstieg. Wir legten die Rucksäcke ab und machten eine kleine Pause. Es war noch recht früh, so circa 12.30 Uhr, und unser Tagesziel, die Schlütherhütte (2.297m) war nicht mehr sehr weit entfernt. Der Aufstieg hatte nur im letzten Stück ein wenig mit Klettern zu tun, ansonsten war es ein schöner Wanderweg zum Gipfel. Nach dem Abstieg nahmen wir unsere Rucksäcke und machten uns zur Schütherhütte auf. Dabei begann es ein wenig zu regnen. Aber dieses wenig war schon nervig und ich bin vor gelaufen, weil ich keine Regensachen aus dem Rucksack holen wollte. In der überfüllten Hütte erfuhr ich dann, dass es nur noch Notlagerplätze gibt. Wir hatten keine Lust auf Hektik und riefen auf der Gamsenalm (2.062m) an und buchten dort zwei Schlafplätze, sicher teurer, weil privat und daher nicht so viel los. Die Gamsenalm liegt knapp 250m Höhenmeter tiefer als die Schlütherhütte, entfernungsmaßig jedoch nur etwa 500 Meter entfernt.

Einerseits war dieser Hüttenwechsel etwas schade, da es sich nicht um eine AV-Hütte handelt und damit wohl etwas teurer ist und auch eher andere Leute, meist Gruppen, hier übernachten. Andererseits ist es sichtlich weniger hektisch. Ich habe „Menü“ gegessen mit Vorspeise, Salat, Hauptgericht und Nachtisch – ein Superluxus, der aber auch gut getan hat. Außerdem konnten wir warm duschen, so was ist von Zeit zu Zeit auch nicht zu verachten.

Aus dieser heutigen Erfahrung haben wir für morgen in der „Pisciadu-Hütte (2.587m) Lagerplätze vorbestellt. Damit ist die morgige Tagestour „vorbestimmt“ ohne große Gipfelbesteigungen müssen wir die Strecke schaffen, aber das wird hoffentlich kein Problem werden.

Einschub:

Ich weiß nicht, ob ich mich täusche, aber hier sind viele italienische Familien mit Kindern unterwegs. Es scheint, als wäre in Italien ein Ausflug in die Berge recht üblich. Dies gefällt mir besser, als die deutsche Marotte, nach Mallorca zu fliegen.

Die Folge ist dann logischerweise, dass der Dolomitenweg besonders im August sehr stark frequentiert ist und dies ist dann ein wenig schade, da man dadurch gezwungen wird, die Übernachtung und damit den Zielort einer Tagesetappe vorher schon genau zu bestimmen und sich festzulegen. Dies raubt ein wenig die Spontaneität auf der Tagesetappe. Aber gleiches Recht für alle, dann muss man sich eben darauf einstellen und sicherlich ist es

besser auf einer Weitwandertour nicht nur die großen und bekannten Hütten, sondern eher die kleineren in die Planung einzubeziehen.

Ein anderes „Einschubthema“ geistert mir im Kopf herum, aber darüber weiß ich nichts. Welche Bedeutung haben die blauen Schürzen, welche die Südtiroler Männer tragen?

Montag, den 09.08.2004:

Heute mussten wir erst wieder zur Schlüterhütte aufsteigen, um auf den Höhenweg zu gelangen und wir haben heute viel vor, weil wir bis zur Pisciadu-Hütte wollen und uns vom Grödner Joch (2.115m) ein etwas schwieriger Aufstieg (Klettersteig) bevorsteht. Wir hatten jedoch topp Wetter mit Sonne satt und waren auch sehr fit, das gute Essen in der Gampenalm zeigte seine Wirkung. Dieser Dolomiten Höhenweg Nr.2 ist einfach phantastisch bei der tollen Sicht heute, mit immer nur kurzen schönen Auf- und Abstiegen, einfach nur viel Laufen auf einer gleichmäßigen Höhenlinie.

Der Geröllaufstieg zur Wasserscharte (2.642m) und zur Furc dla Roa (2.617m) war wegen des Gerölls recht heftig, hat aber Spaß gemacht. Heute sind viele Wanderer unterwegs, vor allem viele Gruppen. Von der Furc dla Roa zur Furc.Nives ist es ein seilgesicherter Klettersteig. Hier hatten wir das Pech, dass eine „Ex-DDR-Gruppe“ mit Leuten, die zum ersten mal in den Bergen sind, vor uns waren und uns nicht vorbei ließen. Folge: Stau am Klettersteig. Zum Glück war der Klettersteig recht kurz und wir haben nicht allzu lange rumgestanden.

Danach ging der Weg wieder auf einem gut gekennzeichneten Wanderpfad in Richtung Puez-Hütte (2.475m) weiter. Als wir die Hütte sahen, dachte ich an eine Situation im Schwimmbad. Die Hütte liegt sehr schön im dreiseitigen Kessel. Oberhalb und unterhalb der Hütte waren die grünen Wiesen belegt von Menschengruppen auf Decken. Wir gingen ein Stück weiter und machten dort unsere Mittagspause mit Blick in Richtung „Vallongia Langental“ und den Ort Wolkenstein.

Wieder auf einem Massenwanderweg ging es danach weiter in Richtung Grödner Joch, der Weg war recht nett. Immer wenn wir glaubten, nach der nächsten Biegung sehen wir das Grögner Joch und die Autos am Pass, tat sich etwas Neues auf: entweder aufwärts oder abwärts. Mit anderen Worten, das hat sich noch ganz schön lange hingezogen. Endlich, nicht so wirklich, weil das Laufen schön und interessant war, sahen wir das Grödner Joch.

Ich bin froh, dass wir uns für eine Mammuttour zur Pisciadu-Hütte (2.587m) entschlossen hatten. Die Hotels oder Gasthäuser beim Grödner Joch sehen eine Nummer zu edel aus, da hätten wir uns sicher nicht wohlfühlt. All dies erinnerte mich sehr stark an die Tour vor zwei Jahren mit Herbi und Margitta über den Arlberg Pass: Motorradfahrer, Autos ohne Ende und was mir natürlich im Gedächtnis blieb: wenn du auf das Klo möchtest, sollst du dafür zahlen. Nepp. Martin ist einfach durchgegangen und hat die Wasserflaschen gefüllt – ohne zu zahlen.

Vorher hatten wir einen Wanderer getroffen, der meinte, wir bräuchten noch circa drei Stunden bis zur Pisciadu-Hütte. Da es schon 16.00 Uhr war und wir uns ran halten wollten, damit nicht die gebuchten Betten um 18.00 Uhr anderweitig vergeben werden, brachen wir auch recht zügig wieder auf und legten einen Zahn zu. Letztendlich hatten wir nur knapp zwei Stunden vom Grödner Joch zur Pisciadu-Hütte gebraucht. Trotzdem sollte man unter anderen Umständen ruhig drei Stunden einplanen und lieber mehr Pausen machen und den Ausblick genießen.

Wir sind vom Grödner Joch auf den für den Dolomiten Höhenweg üblichen Wanderweg losgegangen, uns kamen Familien mit „Kind und Hund“ entgegen, es war ja 17.00 Uhr und der Tagesausflug näherte sich dem Ende. Der Weg war bis zu dem Aufstieg in einer Felsspalte ein recht breiter Wanderweg, dann ging es im Geröll mächtig nach oben. Zu guter Letzt kam ein drahtseil-gesicherter Klettersteig, der aber recht einfach zu bewältigen ist. Insgesamt geht es über fast 500 Höhenmeter nach oben. Die größte Schwierigkeit waren die entgegenkommenden Tagesausflügler, die häufig eher bergunerfahren sind und mit dem Auf- und Abstieg ein Stück weit überfordert sind. Insbesondere fehlt das Mitdenken, dass sich auch noch andere Menschen im Klettersteig befinden. Da wurden Steine losgetreten, Kinder suchten sich neue Wege im Geröllabstieg etc.. Wir kamen gegen 17.45 Uhr an der Hütte an und alles war o.K..

Als wir am Steig oben ankamen eröffnete sich uns ein völlig neues Bild, wie eine „Stein-Mondlandschaft“. Irgendwie zum Ausflippen, dies muss ein Mekka für Kletterer sein, die steilen Felswände ringsherum, geradezu im Überfluss. Ich bedauere jeden, der diesen Anblick nicht selbst genießen konnte. Wir werden zwei Nächte in der Pisciadu-Hütte bleiben und unser Klettersteig-Set endlich einmal zum Einsatz bringen.

Dienstag, den 10.08.2004:

Heute legen wir so etwas wie einen Ruhetag ein. Es ist auch diesig und nun um die Mittagszeit auf der Gamsscharte (2.919m) bezweifle ich, dass die Sonne es heute noch schaffen wird, diesen Dunst zu vertreiben.

Wir hatten schlecht geschlafen, weil der enge Schlafraum voll belegt war und kaum frische Luft ins Zimmer kam, ständig ging jemand draußen die Treppe hoch oder runter, was sehr deutlich in unserem Schlafraum zu hören war. Entsprechend lustlos und unausgeschlafen war Martin am Morgen, aber wir rafften uns auf und stiegen ein wenig von der Hütte ab, um den Pisciadu-Klettersteig zu erleben. Wir wollten nicht ganz bis unten im Tal, aber es gibt einen Quereinstieg zum Klettersteig, den wir anvisierten. Ein toller Klettersteig, teilweise senkrecht die Felswand hoch und recht „luftig“ wie es so oft in den Führern steht. Hier hatte ich zum ersten Mal meinen Gurt angelegt und mich mit dem Y-Seil gesichert. Tolle Kletterei. Nach gut einer Stunde waren wir zurück zur Hütte. Martin checkt jetzt die weitere Tour und organisiert die nächsten Hütten. Ich habe mich auf eine Rundtour mit den Wanderwegen 677 und 649 aufgemacht. Alles geht durch „Steinwüste“, ist aber gut zu laufen. Einmal musste ich ein kleines Schneefeld hoch und weil ständig Schotter herunter purzelte, zog ich sicherheitshalber den Helm an. Es war aber alles problemlos.

Jetzt auf der Gamsscharte hoffe ich noch, dass es aufreißt, ich gehe in Richtung Boé-Hütte (2.871m) und werde vielleicht auf den Pisciadu (2.985m) steigen. Meine gerade geäußerte Hoffnung eines sonnigen Himmels hat sich leider nicht erfüllt. Ich bin trotzdem den Pisciadu hinauf auf knapp 3.000 Meter über Treppensteige, völlig unschwierig, und habe meinen Spruch im Gipfelbuch hinterlassen. Danach ging es wieder runter bis zur Pisciadu-Hütte. Hier endete der „Ruhetag“ mit dem üblichen Abendessen. Die Hütte war zwar gerammelte voll, aber die Stimmung war „dolomitisch“. Ich bewundere immer wieder die Arbeit der Hüttenwirte, die Tag für Tag für meist die unterschiedlichsten Leute punktgenau ein Essen bereitet haben und bei dem Gewusele noch den Überblick behalten können.

Einschub:

Es scheint ja eine Menge Leute zu geben, welche die Route nach Gaßner „München – Venedig“ auf ihrem Programm haben. Teils so komplett wie wir, öfter jedoch in der „minderwertigen“ Etappenversion. Viele Leute halten sich recht unflexibel und buchen nur die Hütten und Übernachtungsmöglichkeiten nach Buch. Wir haben gelernt, dass es besser ist, auf die kleineren und unbekannten Hütten auszuweichen und die Etappenziele selbst festzulegen.

Da beginnt dann das Abenteuer.

Mittwoch, den 11.08.2004:

Heute Nacht haben wir viel besser geschlafen, weil wir in freie Betten in Richtung Fenster umgezogen waren. Der Tag beginnt wieder recht trübe. Wir laufen durch die Wolke zur Boé-Hütte ohne ernsthaft an einen erneuten Aufstieg zum Pisciadu zu denken. Ohne freie Sicht hat dies keinen Sinn. Der Dunst, der jede Weitsicht verhindert, veranlasst mich sogar dazu, meine Mütze anzuziehen und auch die Regenjacke habe ich vorsichtshalber angezogen. Für die Strecke von der Pisciadu zur Boé-Hütte brauchten wir knapp zwei Stunden.

Die Boé-Hütte (2.871m) scheint sehr gemütlich zu sein, obwohl hier recht häufig viel los sein wird, denn der große Aufenthaltsraum deutet auf eine gemütliche Atmosphäre hin. Wir gehen jedoch weiter, trotz schlechter Sicht zur Route über den Boé-Gipfel (3.152m). Der Aufstieg war problemlos, aber wir hatten halt keine Weitsicht von diesem höchsten Punkt des Sella-Plateaus, schade. Danach sind wir abgestiegen und wieder auf dem Dolomitenhöhenweg gestoßen. Bis zum Rifugio Forc del Pordoi (2.829m) war alles einfacher Wanderweg, uns kamen viele Leute entgegen, weil zum „Sas de Pordoi“ (2.950m) eine Seilbahn fährt und viele Menschen hochbefördert. Hier hatten wir noch einige Zeit versucht einen Blick zurück zum Piz Boé zu erhaschen, denn ab und zu rissen die Wolken auf und ließen sogar ein wenig Sonne durch. Das mit dem Gipfelblick hat dann auch geklappt. Damit verließen wir die Sella.

Wir sind die üblichen Schotterserpentinchen zum Passo Pordoi abgestiegen. Solche Paßhochpunkte sind ein Mekka für Motorradfahrer und Autotagesausflügler. Wir versuchten Filme für meinen Fotoapparat zu kaufen, aber die kosten hier glatt das Doppelte des üblichen Preises. Wir sind dann schnell weitergegangen, zumal es noch recht früh war und unsere anvisierte Hütte Rifugio Fedarola (2.370m) nicht mehr weit entfernt war. Als wir dort ankamen, stellten wir fest, dass es ein absolutes Touri-Ausflugziel ist und eine Übernachtung viel zu teuer wäre. Wir riefen bei einigen Marmolada-Schlafmöglichkeiten an und entschlossen uns, weiter zu gehen, auch wenn wir uns hier angemeldet hatten. Der „Bindelweg“, den wir dabei begingen, ist wegen des tollen Parnoramablickes zur Marmolada nicht umsonst so bekannt. Es ist irre die ganze Zeit die phantastische Aussicht auf den höchsten Berg der Dolomiten zu genießen. Wir waren so rechtzeitig am Fedaia-Stausee, dass uns die „Steh-Gondel“ bis auf 2.626 Meter Höhe die Marmolada hochbrachte. Dieser Gondelan- und später auch –abstieg war unser einziges „Schummeln“ auf dem Fußmarsch von Mittenwald nach Belluno.

Auch hier sind wir nicht in der üblichen Rifugio Pian dei Fiacconi (2.626m) sondern wegen Platzproblemen in der Capanna al Ghiacciaio (2.700m). Für 35 Euro in „Halbpension“ und mit warmer Dusche. Das war völlig in Ordnung. Wir waren die einzigen Übernachtungsgäste. Diese Location ist einfach spitze: das Essen phantastisch und für unser Vorhaben, der Besteigung des Marmolada-Gipfels haben wir ein Seil und letztendlich noch Steigeisen ausgeliehen bekommen. Jetzt sind wir also am Startpunkt der Marmolada-Tour angekommen und bei schönem Wetter ist morgen der große Tag mit Aufstieg per Klettersteig und Abstieg per Gletscher. Frühstück ist um ½ 7 Uhr.

Donnerstag, den 12.08.2004:

Der große Marmolada-Tag. Morgens um 07.00 Uhr beim Erwachen war die Sonne zu sehen, unten im Tal aber Dunst bzw. Wolken, aber es scheint der erhoffte „Gut-Wetter-Tag“ zu werden. Martin hatte noch die glückliche Idee, den Hüttenwirt nach Steigeisen zu fragen. So waren wir jetzt bestens ausgerüstet und konnten nach dem Frühstück starten. Anfangs hatten wir etwas Probleme den Weg 606 zum Klettersteig zu finden, wir mussten um einen Felsen herum und dazu erst einmal ein wenig absteigen. Aber wir fanden die 606er Wegbezeichnung wieder und wir kamen gut voran. Es ging über ein Schneefeld hoch, was aber völlig unproblematisch war: Dann wurde es steiler und erste Seilsicherungen begannen. Da alles noch sehr ungefährlich aussah, ließen wir hier die Klettergurte noch im Rucksack. Dann erkannten wir aber, dass es so weitergeht und wir schon im Klettersteig angekommen waren. Wir suchten einen halbwegs guten Standplatz und legten die Gurte an. Neben uns waren viele andere Kletterer unterwegs. Im Nachhinein schätze ich, dass an einem Sommertag bis zu 200 Menschen den Marmolada Gipfel besteigen.

Dieser sogenannte Hans-Seyffert-Weg ist ein toller Klettersteig mit vielen Eisenstiften und Eisenleitern, was häufig als „sehr eisenhaltig“ beschrieben wird, teilweise auch recht „luftig“, also sehr ausgesetzt, aber insgesamt doch sehr gut gesichert. Mit Kletter-Set ist es bei schönem Wetter völlig unproblematisch diesen Klettersteig zu begehen.

Als wir den Gipfel erreichten, waren leider wieder viele Wolken da, die eine gute Fernsicht vereitelten aber die Sonne schaffte es immer wieder durchzudringen und so hatten wir

fensterartig zumindest Hin und Wieder ein wenig Fernsicht. Oben in 3.342 Meter Höhe gibt es sogar eine Hütte mit Bier, Wein und Essen. Wir tranken jedoch nur ½ Liter auf unseren „Gipfelsturm“, uns stand ja noch der Abstieg bevor.

Der Abstieg war total spannend für mich, weil ich vorher noch nie mit Steigeisen unterwegs war und hier Premiere hatte. Martin ist zum Glück Gletschererfahren und so konnten wir eine gute 2er Seilschaft aufbauen. Zuerst ging es eine Gletscherpassage hinab, da habe ich schon ein gutes Gefühl zu den Steigeisen bekommen. Dann erfolgte eine Kletterei ohne Seilsicherung, die ich als unproblematisch empfunden hatte. Später erfuhr ich von anderen, dass sie sich bei der „ungesicherten“ Kletterei nicht so wohl gefühlt haben. Dies zeigt eigentlich nur, wie individuell unterschiedlich doch solche Einschätzungen über einen Schwierigkeitsgrad sein können.

Unten legten wir die Steigeisen wieder an und Martin organisierte unsere Seilsicherung. Mir erschien auch der Abstieg über den Gletscher als problemlos, obwohl einige Spalten umgangen werden mussten. Ich habe mich jedenfalls zu jedem Zeitpunkt recht sicher gefühlt und es hat mir enormen Spaß bereitet mit den Steigeisen den zum Teil recht steilen Gletscher hinabzusteigen. Steigeisen sind zwar im Schnee nicht unbedingt erforderlich, schaden aber auch nicht, auf Eis sind sie hingegen irre, weil man immer absolut sicher steht.

Wir waren gegen 08.15 Uhr gestartet und benötigten für den Kletteraufstieg etwa 3 Stunden. Der Gletscherabstieg dauerte etwa 2 Stunden, zurück waren wir gegen 14.30 Uhr. Mit den Pausen und Gipfelgeschichten ist diese Tour ein nettes Tagesunternehmen. Dass ein Gletscher immer eine gewisse Gefahr mit sich bringt, zeigt die Tatsache, dass es am gleichen Tag noch einen bösen Unfall gab. Sehr erfahrene Bergleute aus der Region, die absolut ortskundig sind, sind in eine Gletscherspalte eingebrochen und mussten von der Bergwacht in einer mehrstündigen Aktion gerettet werden. Dabei waren auch Arm- und Beinbrüche zu beklagen. Dies zeigt wie sehr doch Risiko und Glücksgefühl beieinander liegen.

Freitag, den 13.08.2004:

Heute steht der Übergang vom Laquo di Fedaia zum Lago di Alleghe an. Ich möchte fast wetten, dass viele Fans von Gaßners Buch „München – Venedig“ hierfür den Bus nehmen. Ich hatte dies zumindest auch ganz kurz überlegt, zumal die Wegsituation am Lago di Alleghe nicht so ganz eindeutig ist. Aber Martin sprach sich eindeutig für „Wandern“ aus und dies war ja auch die Absicht unserer Reise. Wir nahmen den Höhenweg 636, also quasi die Fortsetzung des Bindelweges. Aber wo übernachten wir und wie geht es dann weiter?

Einschub:

Nach Ende unserer Tour habe ich dann erfahren, dass der „Originalweg“ anders verläuft und eher parallel zur Nationalstraße 641 verläuft.

Soweit lag die Ausgangssituation relativ klar da. Wir sind mit unserem Liftabfahrt-Ticket von der Capanna al Ghiacciaio zum Lago di Fedaia „abgestiegen“. Diese 500 Höhenmeter für sieben Euro auf- und abzustiegen ist für mich völlig o.K., da es nur über Schotter geht und von der Landschaft her nicht so schön ist, weil es unter dem Lift entlang geht. Wir wollten noch ins Museum schauen, in dem das Kriegsgeschehen während des Ersten Weltkrieges um die Marmolada erläutert sein soll. Aber es war erst 10.00 Uhr morgens und das Museum öffnet erst um 12.00 Uhr. Wir mussten also weiter und gingen über die Staumauer. Dann sahen wir den Bus nach Caprile und Wanderer stiegen ein. Hier überlegten wir kurz, entschieden uns aber für den Fußmarsch, schließlich sind wir deshalb hier und bei „zu Fuß von Mittenwald nach Belluno“ gilt Busfahren nicht.

Insgesamt war es ein schöner Wanderweg, nur das Übernachtungsziel war ungewiss. Wir hatten auf der Karte nur „Rif. Migon (1.660m)“ entdeckt und strebten dieses Ziel an, allerdings ohne einen Schlafplatz dort klar zu machen. Es gab einfach auch keine andere Hütte in erreichbarer Entfernung. Wir stiegen in Richtung „Bech da Mesdi“ über Weg 698 auf und liefen den „Sent. Geologico Arabba“ in ca. 2.300 Meter Höhe in Richtung „Rifugio Passo Padon“ (2.369m). Dabei sahen wir, dass es parallel über die Spitzen der „Crepes de Padon“ einen tollen Klettersteig gibt mit sehr luftigem Aufstieg, dann über den Grad der Spitzen, aber wir hatten uns kraftsparend für den unteren Wanderweg entschlossen. Der Weg 636 geht nach dem „Rifugio Passo Padon“ weiter durch saftige Wiesen und immer recht hoch. Wir sahen die Marmolada immer mehr von ihrer nordöstlichen Ansicht auf der gegenüberliegenden Talseite.

Wir entdeckten Edelweiß in den saftigen Wiesen und Hochgebirgssteinen. Etwa ab „Sass de Roi“ wurde der Weg zu einem wahren „Gratweg“, der wohl nur von wenigen Wanderern begangen wird. Und die Sache zog sich immer weiter hin, es kam ein Gipfel nach dem nächsten. Auf dem „Migogn“ (2.384m) haben wir uns ins Gipfelbuch eingetragen. Eine wunderschöne Gratwanderung ersten Ranges. Danach begann der Abstieg und wieder zog sich alles ewig hin, so empfanden wir jedenfalls. Gegen 18.00 Uhr waren wir bei dem Rifugio Migon angelangt und erfuhren auf recht unfreundliche Art und Weise, dass wir hier keinen Schlafplatz bekommen können. Wir stiegen weiter ab und landeten in einer völlig anderen Welt des „Hotel Marmolada“ in Caprile. Wir waren heute von 10.00 bis 19.00 Uhr gewandert und recht müde.

Trotzdem: im Grunde war es nicht viel teurer, als an anderen Abenden, aber wir hatten den Luxus von Bettzeug, Dusche mit Seife etc.. Das Essen im Speisesaal war auch nicht ganz unser Stil, aber wir wurden satt und tranken in der Kneipe noch einen zusätzlichen Rotwein. Danach hatten wir eine Sitzung auf dem Fußboden unseres Zimmers, wegen der weiteren Tourenplanung. Dabei wurde die Stimmung zwischen mir und Martin etwas angespannt: ich würde lieber individuelle, etwas schwierigere Touren gehen, Martin muss jedoch wegen seiner Knie eher behutsame Touren gehen. Wir entschlossen uns trotz des Massenandrangs dem „Dolomiten Höhenweg Nr.1“ zu folgen und eventuell in der „Rifugio Alpini Nr.7“ noch etwas zu klettern – eventuell zwischendrin die eine oder andere Gipfelbesteigung vorzunehmen. Wir wollten als erste Station, die „Tissi-Hütte“ zur nächsten Übernachtung klar machen.

Samstag, den 14.08.2004:

Wir hatten lange und gut geschlafen, saßen aber um 08.00 Uhr beim Frühstück. Nach Hotelrechnungsbezahlung, war gar nicht so teuer, hatten wir die Hüttentelefonnummern aus dem Telefonbuch gefunden. „Tissi“ war belegt, wir konnten jedoch zwei Plätze in der „Coldai“ buchen. Damit lag das Tagesziel fest.

Ich konnte zwei Filme und Nüsse, Rosinen, Kekse und Schokolade für die letzte Wanderwoche einkaufen. Martin besorgte Studentenfutter und Schüttelbrot und los ging es wieder aus Caprile heraus.

Häufig ist der Einstieg zu einem bestimmten Wanderweg schwer zu finden. Wir liefen so auch heute erst einmal falsch, hatten dies aber schnell geschnallt und dann den richtigen Einstieg gefunden. Ein typischer Aufstieg begann durch Wald und Wiesen in Richtung Coldai-Hütte. Wir wollten einen Klettersteigaufstieg nehmen, haben aber offensichtlich einen Abzweig verpasst. Jetzt mussten wir den „Normalaufstieg“ des Dolomiten-Höhenweges Nr.1 zur Hütte nehmen. Auf diesem Aufstieg war wieder einmal mächtig etwas los, es war ja immerhin Wochenende und die Bergbegeisterung der Italiener hatten wir ja nun schon häufiger kennengelernt.

Auf der Hütte wollte Martin die Entscheidung für den Höhenweg Nr.1 wieder in Frage stellen, weil er meinte, ich würde lieber schwierigere Routen laufen. Klar liebe ich die Herausforderung und laufe lieber die schwierigeren Routen, insbesondere Klettersteige. Dies macht aber nur Sinn, wenn wir beide Böcke dazu haben, mit allen Konsequenzen. Ich möchte nicht ständig das Für und Wider für viele Alternativen diskutieren. Ich finde unsere Entscheidung für den Höhenweg Nr.1 als getroffen und gut, trotz Andrang und relativ einfacher Routenführung. Wir bekämen außerdem ein Zeitproblem, wenn wir jetzt mehrere der sich anbietenden schönen Kletteralternativen einbauen würden.

Also geht es morgen den Dolomiten-Höhenweg Nr.1 weiter. Wir haben uns beim Passo Duran eine Hütte aus gekuckt und zwei Schlafplätze für morgen organisiert. Ich habe mir jetzt auch den Rest angesehen und denke, wir brauchen nach der Rifugio San Sebastian am Passo Duran noch eine Hütte vor der Alpini Nr.7. Das sieht jetzt alles sehr überschaubar aus.

Die heutige Etappe war recht einfach und dauerte nur etwa vier Stunden. Da es jedoch nach Regen aussah, war dies gar nicht so verkehrt, auch wenn es dann letztendlich doch nicht geregnet hatte.

Sonntag, den 15.08.2004:

Die heutige Wanderung dauerte fast neun Stunden, inklusive der Pausen. Morgens sind alle im Schafrum recht früh aufgestanden, so dass wir schon um 07.00 Uhr beim Frühstück saßen. Ich denke das frühe Aufstehen liegt daran, dass viele von hieraus eine recht lange Klettertour zum Gipfel der Civetta machen. Der Himmel war blau aber es wehte ein heftiger Wind: 10°C aber guter Luftdruck.

Wir nahmen den Weg zur Tissi-Hütte, ich wollte aber keinen Abstecher zur Hütte machen, wir blieben auf dem Höhenweg Nr.1. Wir liefen durch bis zur Rifugio Vazzoler. Bei Kaffee und Kuchen beobachteten wir zwei Kletterer in der Wand Torre Triste, gingen dann aber weiter teilweise auf einer Schotter-Fahrstraße den Höhenweg Nr.1 zur Rifugio Carestiato. Bei Bier und Limo (Radler) war dann klar, dass es bis Passo Duran nicht mehr sehr weit ist. Wieder teilweise über eine Fahrstraße kamen wir dann zum Passo Duran und dachten zuerst, die Rifugio C.Tomé sei eine CAI-Hütte, weil es auf dem Dach stand. Aber diese kleine Kneipe ist eine typische Pass-Bude ohne jeglichen Flair und zudem mit einem völlig überforderten Wirt. Wir gingen dann doch in die direkt daneben liegende Rifugio San Sebastian, in der wir ja auch telefonisch „gebucht“ hatten. Der Kneipenwirt sprach deutsch, hat aber ein absolut festgelegtes Ritual, welches Gäste einhalten müssen: zuerst Schuhe aus und in das Schuhregal im Keller, dann wird das Zimmer gezeigt, welches mit Dusche und Warmwasser sehr angenehm ist. Abends kann man sich nicht hinsetzen, wo man will, sondern es gibt vom Wirt vorbestimmte Plätze. Aber alles war o.K. so, wir kamen klar damit. Das abendliche Hauptgericht war uns zu teuer, daher gaben wir uns mit Nudeln und Salat zufrieden.

In der Nacht lag ich oben im Bett und hatte irgendwann die Decke nach unten befördert, wohl beim umdrehen. Es war zu dunkel, um danach zu suchen und so habe ich relativ lange gefroren, bis ich mich aufgerafft hatte, mit der Stirnlampe auf Deckensuche zu gehen. Dennoch war ich am kommenden Morgen ausgeschlafen. Das Frühstück war wieder einmal reichhaltig und wir starteten um 08.20 Uhr.

Montag, den 16.08.2004:

Beim Passo Duran hatten wir schon einige andere Wanderer auf dem Weg München-Venedig getroffen und erste Erfahrungen ausgetauscht. Jetzt verdichten sich so langsam die Leute auf dem Weitwanderweg. Viele nehmen das mir noch nicht bekannte Alternativ-Buch zu Gaßner mit genauen Hüttendaten, Telefonnummern sowie Angaben zur Gehzeit.

Wir nahmen wieder einmal nicht den Standardweg, welcher südlich um den Cima Sebastian führt, sondern den nördlichen Alternativweg, den Anello Zoldano-Weg 536, der sich mit Wechsel zwischen Wald- und Steinpassagen sehr schön dahin schlängelt. Es ging aber auch ständig Auf und Ab, vorbei am Bivac Baita V. Angelini mit frischem Wasser in Richtung Malga di Prampèr. Dann war es noch ein mächtiger Aufstieg, Weg 523, bis wir zur Rifugio Prampéret (1.857m) kamen. Mittlerweile war es 14.30 Uhr. Hier gab es Kaffee und Kuchen und der Hüttenwirt versprach, uns in der Rifugio Pian deFontana (1.632m) anzumelden. Diese Hütte hat nur eine Handynummer und wie wir später mitbekamen, nur selten ein brauchbares Telefonnetz. Es gab unterschiedlich Angaben zur Wegezeit: 4 Stunden, 3 Stunden, ..., jedenfalls mussten wir auf 2.351 Meter aufsteigen, Forc Zita nord und dann eben wieder auf 1.600 Meter absteigen. Der Weg war wieder einmal toll, aber es drohte auch Regen, daher beeilten wir uns und wir kamen doch gegen 17.00 Uhr, also nach 2 ½ Stunden auf dem Weg 514 auf der Rifugio Fontana an.

Diese Hütte war eine der schönsten auf der gesamten Tour, weil wir eine tolle Atmosphäre vorfanden. Alles ist sehr persönlich, es gibt eine Unmenge liebe Details, wie z.B. eine Puppe, die schlief auf einer Bank vor einer Bierflasche aufgebaut ist. Nachdem unsere

Anmeldeformalitäten geklärt waren, wir unser Lager zugewiesen bekamen und uns ein wenig frisch gemacht hatten, begann ein toller Abend. Die Hüttenleute hatten die Wanderer so an die Tische gruppiert, dass es keine Sprachprobleme gab und so hatten wir einen schönen Abend mit dem Stuttgarter Pärchen und dem Bivac-Pärchen. Es gab viel interessantes zu erzählen. Die üblichen 1 ½ Liter Rotwein wurden dabei genauso vertilgt, wie das ausgezeichnete „Bergsteiger-Essen“.

Dienstag, den 17.08.2004:

Die heutige Wanderung von der Rifugio Fontana (1.632m) zur Rifugio Alpini Nr.7 (1.498m) dauerte 6 ½ Stunden und ging die meiste Zeit durch Wolkendunst. Vorausgesagt war eine Regenwahrscheinlichkeit von morgens 0-20%, mittags 20-40% und am Nachmittag 40-60%. Es hat nicht geregnet, aber wir liefen halt die meiste Zeit durch diesen Wolkendunst. Im Nachhinein denke ich, daß dieses Wetter typisch für die Region ist: an der Adria erwärmt sich das Meerwasser, Feuchtigkeit steigt auf, bildet Wolken, die dann hier an die ersten höheren Berge kommen und bestimmt auch häufig abregnet. Daher wird es wohl oft morgens klar sein, dann aber „eintrüben“ und gegen Nachmittag im Wolkendunst verschwinden.

Unser Weg führte zuerst etwas abwärts und dann leicht aufwärts durch feuchte, recht saftige Wiesen. Wir kamen an einen Abzweig zum Rifugio Bianchet vorbei, aber dies war nicht unser Weg. Über diese Hütte sind die beiden Stuttgarter abgestiegen. Wir gingen weiter zum Forc Nerville (1.953m) auf unserem Weg 514 und stiegen weiter im Dunst zur Forc del Màmol mit dem höchsten Punkt von circa 2.300 Metern. Dann deutete sich schon der Klettersteig „Ferrata del Màmol“ an.

Viele der Weitwanderer München-Venedig sind diesen Weg zur Rifugio Alpini Nr.7 nicht gegangen, weil sie kein Klettersteig-Set dabei hatten. Einige haben vorher abgebrochen, wir die Stuttgarter und sind nicht nach Belluno gegangen, andere haben den Gipfel der „LaSchiara“ mit dem „Ferrata del Màmol“ umgangen, zum Teil mit sehr weiten Umwegen. Es gab aber auch Leute, mit wenig Erfahrung auf Klettersteigen, die jedoch ein Klettersteig-Set dabei hatten und nun die Länge, die Steilheit sowie die Schwierigkeit dieses „Ferrata del Màmol“ völlig unterschätzt hatten - auch weil der Klettersteig im Buch als „unschwierig“ beschrieben war. Diese Leute waren danach häufig völlig fertig und abgenervt als sie unten ankamen. Wer jedoch Klettersteigerfahrung hat, wird über diesen Klettersteig sehr erfreut sein, so auch Martin und ich. Obwohl es schade war, dass wir nur wenig sehen konnten, wegen der Wolken, waren wir begeistert und sehr erfreut über den Tag und das Ankommen in der Rifugio Alpini Nr.7. Gegen 15.00 waren wir dort angekommen.

Mittwoch, den 18.08.2004:

Morgens sahen wir blauen Himmel. Wir wollten eine Kletterrundtour machen: zuerst den „Ferrata Zacchi“ bis zum „Bivaco Ugo della Bernardina (2.320m), dann über „Ferrata Berti“ zum Gipfel (2.565m) und danach wieder über den „Ferrata del Màmol“ zurück. Es war eine prächtige Tour über insgesamt 7 Stunden, die uns viel Spaß gemacht hat. Leider war schon wieder um die Mittagszeit alles bewölkt und in Wolken gehüllt. Das ist scheinbar hier wirklich so üblich. Wir sahen aber bedeutend mehr, als am Tag zuvor. Im „Bivaco del

Màmol" trafen wir die vier Deutschen, die wir schon am Passo Duran kennengelernt hatten vor dem Einstieg in den „Ferrata del Màmol“. Sie brauchten zwei Stunden mehr als wir für den Abstieg und waren bei der Hüttenankunft völlig fertig und sauer auf die „Verniedlichung“ im Dumont-Buch.

Donnerstag, den 19.08.2004:

Martin musste seine Zugverbindung für die Rückfahrt nach Berlin klären und einen dringendes Telefonat erledigen. Trotzdem wussten wir, dass der Abstieg nach Belluno kein Problem ist und konnten ohne Eile nach dem Frühstück gegen 09.00 Uhr starten. Der Weg ins Tal hinab schlängelt sich sehr schön längs des Bachbettes durch die unterschiedlichen Vegetationsstufen. Es war heute sehr heiß und wir sahen einige Salamander auf den heißen Steinen. Irgendwann wird der Parkplatz bei C.se Bortot erreicht und hier endet der schöne Teil des Weges. Ab jetzt geht es auf der Asphaltstraße weiter und weiter bis Belluno.

**Wir hatten den Zielort unserer in allen Punkten gelungenen
Alpenquerung „Mittenwald-Belluno“ erreicht.**

Ausrüstung und Einrüstung zur Alpentour

Schuhe.

Die wichtigsten Ausrüstungsgegenstände sind sicherlich die Schuhe (nix ist beim Wandern schlimmer als Blasen an den Füßen). Schuhe sollten „eingelaufen“ und „fest“ sein, sowie über die Knöchel reichen und noch „Profil“ besitzen, damit die Trittsicherheit gegeben ist. Ich bin die ersten Jahre mit meinen Arbeitsschuhen (Stahlsohle und Stahlkappe) unterwegs gewesen, weil ich damit gut laufen konnte – dies ist sicherlich ungewöhnlich, war aber gar nicht so verkehrt. Mittlerweile habe ich feste Wanderschuhe der Kult-Marke „Meindl“ und bin glücklich damit. Blasen hatte ich mir zum Glück noch nicht gelaufen.

Ich denke: vor allem sind die Socken sehr wichtig. Es ist nicht sinnvoll für die Tour neue Wanderschuhe zu kaufen, sondern auf etwas Vorhandenes zurückzugreifen. Bei den Socken wird es dagegen sinnvoll sein (wenn nix vorhanden ist), Wandersocken zu kaufen.

Ich werde 3 Paar Wandersocken für die gesamte Tour mitnehmen, die ich dann reihum immer wieder in irgendwelchen Bergseen oder anderen Wasserläufen (z.B. in den Hütten) waschen muss. ...

In den Hütten gibt es ein Schuhverbot. Schuhe werden im „Schuhraum“ abgestellt, dafür sind dann Hüttenschuhe für den Hüttenaufenthalt vorhanden ... oder es muss auf Socken rumgelaufen werden.

Ich werde wohl ein paar Latschen mitnehmen, um nicht immer nach den passenden Hüttenschuhen suchen zu müssen (auch wenn damit wieder ein wenig Platz und Gewicht mehr im Rucksack verplant ist).

Rucksack.

Nicht ganz so wichtig – aber auch nicht unwichtig finde ich den Rucksack.

Wir werden so etwa 10 bis 15 kg mit uns herumschleppen und da nervt es schon, wenn das Gurtzeug nicht richtig sitzt, damit die Last möglichst gut verteilt wird.

Entweder habt ihr einen Rucksack ... ansonsten gibt es bestimmt jemanden bei der/dem sich ein geeigneter Rucksack für die Tour ausleihen lässt.

Regenschutz.

Zu Regenschutz fallen mir mindestens zwei Dinge ein. Es kann immer vorkommen, dass wir mehrere Stunden durch Regen laufen müssen.

Also ist eine gute Regenjacke sehr wichtig. Inwieweit ein „Poncho“ gut ist, weiß ich nicht ... aber eventuell sollte noch ein Plastiksack für den Rucksack vorhanden sein. Es gibt sogar spezielle Regenhüllen für den Rucksack käuflich zu erwerben. Dies ist das erste, der „äußere Regenschutz“.

Das zweite ist etwas, was ich als zweiten Regenschutz für die Sachen im Rucksack sinnvoll finde. Ich packe immer nach Funktionsbereichen (z.B. Schlafsack, warme Klamotten, Karten, etc.) alles noch mal in eine Plastiktüte. ...Falls der Regenschutz des Rucksacks nicht mehr funktioniert, sind diese Plastiktüten die Garantie dafür, dass abends in der Hütte, warme Klamotten zum anziehen da sind ... und der Schlafsack trocken bleibt.

In den Hütten gibt es meist „Trockenräume“, in denen nass gewordene Sachen über Nacht trocknen können. Meist sind dann aber so viele nasse Sachen auf viel zu engem Raum, dass dies nur bedingt klappt.

Bei meinen bisherigen Touren hatte ich jedoch meist Glück und mich am Ende sehr darüber gefreut, dass ich die Regenjacke zwar dabei hatte, sie aber kein einziges Mal gebraucht habe.

Sonnenschutz

Im Vergleich zum „Regenschutz“ empfinde ich den „Sonnenschutz“ als sehr viel netter.

Wir sind dort oben der Sonne ein Stück näher und die „Dunstglocke“ ist nicht vorhanden, daher ist die Sonnenstrahlung deutlich kräftiger, dies sollte nicht unterschätzt werden.

Ein „Käppi“ (Schirmmütze oder so) sowie eine Sonnenbrille solltet ihr in jedem Fall dabei haben. Sonnenschutzcreme mit hohem Schutzfaktor (15-20) ist auch ratsam.

Wasserflasche

Neben der Verpflegung in den Hütten (siehe unten) und den mitgeschleppten Lebensmitteln/Naschereien (siehe unten) wird Wasser immer wieder auffüllbar mitzutragen sein.

Als Behälter gibt es entsprechende (Alu-)Metallflaschen oder auch „unkaputtbare“ Plastikflaschen. Jeder sollte einen ca. 1 Liter fassenden Behälter dabei haben. Das Wasser ist entweder von den Hütten mitzunehmen oder es gibt immer unterwegs Bäche, Seen mit frischem, gut schmeckendem reinen Wasser.

Trotzdem kann es abwechslungsreich sein, etwas „Geschmack“ sowie ganz gezielt Magnesium, Calcium oder VitaminC in Brause-Tablettenform beizumischen. Solche Tabletten gibt es in jedem Supermarkt.

Hüttengeschichten

Also zu den Schuhen habe ich ja oben schon ein paar Worte verloren.

In den Hütten sind Hüttenschuhe vorhanden, die Wanderschuhe stehen im Schuhraum im Regal. Die Hütten sind meist sehr beengt und alles hat einen vorgesehenen Platz. Im Schuhraum werden, soweit vorhanden, auch die Wanderstöcke (siehe unten) gelagert, der Rucksack ist im Bereich des Schlafagers abzustellen.

Manchmal ist ein Trockenraum oder ein Trockenschrank vorhanden, der nachts beheizt wird, um durchnässte Ausrüstung wieder trocken zu bekommen – aber nicht immer.

Die Hütten sind hoch gelegen, der Proviant kommt oft per Transport-Seilbahn, per Hubschrauber oder gar per Rucksack dort hin– daher ist alles etwas teurer. Manchmal gibt es Wasserknappheit und die Frage der Energie (Kochen, Licht, Heizen) sowie Abwasser ist auch immer ein Problem: Wohin mit der Scheiße all der vielen Wanderer auf dem konzentriertem Raum? Trotzdem oder gerade deshalb sind in den Hütten häufig sehr durchdachte Energie- und Wasserkreisläufe anzutreffen.

Es gibt einen großen Aufenthaltsraum in dem gegessen wird (Abendessen und Frühstück) sowie abends geklönt, gespielt, gelesen, ...werden kann –wie in einer Kneipe. Um 22.00 Uhr ist meist „Hüttenruhe“, dann geht es ins Schlaflager. Das ist kein Problem, denn über das Laufen ist man müde und am kommenden Tag gibt es zwischen 07.00 und 08.30 Uhr schon wieder Frühstück.

Ja und jetzt das spannendste. Durch die beengten Verhältnisse gibt es die „Matratzenlager“ als Räume, häufig mit Etagenschlafebenen, wo jeder etwa 50 bis 60cm in der Breite Platz hat und bis zu 30 Personen in einem Raum übernachten. Manchmal kann man sich den Schlafplatz aussuchen, manchmal bekommt man aber auch einen definierten Platz zugeteilt, manchmal sind wenige Menschen im Schlafraum, manchmal ist es sehr voll – bei entsprechendem Geräuschpegel. Inwieweit da „Ohrenstöpsel“ helfen, weiß ich nicht. Jedenfalls ist es ein Erlebnis.

Jeder sollte einen Hüttenschlafsack dabei haben (Baumwoll- oder Seidenschlafsack), Zwei Wolldecken und ein Kopfkissen sind beim Schlafplatz vorhanden. Hüttenschlafsäcke kosten im Original ca. 12 bis 15 EUR und sollten vorher besorgt werden – oder es lässt sich so was aus Betttüchern zusammennähen.

Etwas komfortabler ist es manchmal in größeren Hütten, wenn mensch „Zimmer“ mit vier bis acht Schlafplätzen buchen kann, da hat dann jeder sein eigenes Bett.

Ich habe für ein paar in Frage kommende Hütten Daten aus dem Internet herausgesucht:

Lizumer Hütte 2.019m hoch, 2 Gaststuben, 13 Betten, 60 Lager, Dusche, Strom (die ist wohl auch wegen Ski-Tourismus recht groß und komfortabel) ich mag lieber die kleineren Hütten.

Tuxer-Jochhaus 2.313m hoch, 13 Betten, 28 Matratzenlager.

Dominikushütte 1.805m hoch, 13 Betten, 18 Matratzenlager

Pfitscher-Joch-Haus 2.2.48 m hoch, 30 Betten

Edelrauthütte 2.545m hoch, 17 Betten, 30 Lager

Als Ansatz für die Hüttenkosten, denke ich, dass 50-60 EUR pro Übernachtung und Verpflegung hinkommen könnte. Dazu schreibe ich nachher unter „Alpenverein ja/nein“ mehr.

Übernachtung: zwischen 10 und 20 EUR

Abendessen: ca. 10 bis 20 EUR

Frühstück: ca. 10 EUR

Und der Rest ergibt sich durch Getränke.

Klamotten

Neben dem Hüttenschlafsack gehört auch ein Handtuch und die Toilettenartikel zu dem Bereich Hüttenausstattung.

Für den Fall einer „Regenwanderung“ ist es toll, einen Satz warmer Klamotten (z.B. Unterwäsche, Jogginghose und Pulli) für die Hüttenankunft sicher trocken zu wissen.

Bei den Hosen sollte neben einer kurzen Hose auch eine bequeme Wanderhose dabei sein. Jeans sind sicher nicht so praktisch, weil sie zu schwer sind und nur langsam trocknen, wenn sie einmal nass geworden sind. Immer verbreiteter sind die langen Hosen mit abtrennbaren Beinen – quasi als Allroundhose. Ich persönlich nehme lieber etwas langes und etwas kurzes mit als so ein Kombi-Teil. Doch das ist sicherlich nur „Geschmackssache. Ansonsten ist sicherlich nur noch eine warme Jacke/ warmer Pulli (möglichst winddicht, z.B. Fleace) bemerkenswert – alles andere von der Unterwäsche bis zum Freizeit-Pulli sei jedem selbst überlassen.

Ich bin fast sicher, dass ihr am Ende der Tour feststellen werdet, dass ihr zu viele Klamotten mitgeschleppt habt.

Verpflegung

Wir können wohl nur von unserem Ausgangspunkt WATTENS aus etwas mitnehmen. Am Sinnvollsten erscheinen mir Nüsse, Trockenobst und Fruchtschnitte zu sein. Wir sollten samstags zusammen in Wattens Brot und Obst für die ersten Tage einkaufen, sonst schleppen wir zu viel mit, sowohl was Gewicht als auch Volumen betrifft.

Die Verpflegung ist durch Abendessen und Frühstück in den Hütten eigentlich völlig unproblematisch (außer vielleicht teuer, aber das ist schon o.K.).

Gurt/Helm

Auch wenn wir vielleicht den einen oder anderen als „Klettersteig“ gekennzeichneten Weg gehen werden, benötigen wir **keinen** Gurt mit Y-Seil und keinen Helm. Wir benutzen Wanderwege und vorhandene „Trittsicherheit“ reicht dazu aus.

Ich werde wohl Gurt und Helm mitschleppen, weil ich nicht weiß, ob ich in den Dolomiten vielleicht doch irgendwo eine leichte Klettertour mitmachen kann.

Für unsere Etappe ist so eine Ausrüstung aber eindeutig nicht nötig.

Klopapier

Ich denke, es reichen Papiertaschentücher für den einen oder anderen Schiss außerhalb der Hütten.

Wanderstöcke

Seit einigen Jahren sind immer mehr Wanderer mit Wanderstöcken unterwegs. Diese Teleskopstöcke sind als Stützhilfe zur Entlastung von Knie- und Hüftgelenk sowohl bergauf als auch bergab von Nutzen.

Es ist allerdings auch eine Gewohnheitssache, wie gut man mit den Stöcken läuft. Ich laufe lieber ohne. Falls ihr welche habt – oder euch problemlos leihen könnt, macht es wohl Sinn, sie mitzunehmen. Extra kaufen finde ich Quatsch, weil sie recht teuer sind (zwischen 60 und 100 EUR).

Sani-Material

Da habe ich nicht so viel Ahnung. Ich werde etwas Pflaster dabei haben, Leucoplast und Hansaplast und vielleicht noch ne Binde, sonst aber eher nix.

Karten

Ich habe für diesen Touren-Abschnitt folgende Karten dabei:

Alpenverein 31/5: Innsbruck 1:50.000

Alpenverein 35/1: Zillertaler Alpen 1:25.000

Kompass 37: Zillertaler Alpen/Tuxer Alpen 1:50.000

Kompass 81: Pfunderer Berge 1:35.000

Kompass 56: Brixen 1:50.000

Damit ist die Tour kartenmäßig lückenlos vorhanden. Ihr braucht nix zu besorgen.

Sonstiges

Ohne Kommentar zu: Fotoapparat, Fernglas, Buch/Bücher, Handy, ...

Alpenverein ja/nein

Ob ein Eintritt in den Alpenverein sinnvoll ist oder nicht, kann ich nicht eindeutig beantworten.

Sicher wird durch die Arbeit dort einiges für den Erhalt der Bergwelten getan, die Wege werden gepflegt, ... andererseits ist halt ein Verein mit häufig noch antiquierten Strukturen. Ich denke, das positive überwiegt.

Finanziell sieht es so aus, dass beim Bezahlen in den Hütten eine strikte Trennung in Vereinsmitglieder und Nichtmitglieder erfolgt. Nichtmitglieder zahlen fürs Übernachten das Doppelte. Ein Matratzenplatz kostet etwa 10 EUR für ein Mitglied. Falls wir Betten und Zimmer nehmen, sind es entsprechende Mehrkosten. Das waren jetzt nur „in etwa Preise“.

Beim Essen liegt der ein zigste Vorteil darin, dass es immer ein preisgünstiges „Bergsteigeressen“ nur für Mitglieder gibt.

Beim Bier/Wein fallen die Unterscheidungen dann weg, dies kostet für alle das gleiche.

Daneben haben Vereinsmitglieder noch so was, wie einen Versicherungsschutz bei Unfällen samt Bergungskosten. ...

Mitglieder bekommen auch die Vereinszeitschrift „Panorama“ sowie meist ein Infoheft ihrer Sektion. Je nach Sektion werden auch Kurse angeboten, können Informationsmaterialien eingesehen oder Ausrüstungsgegenstände ausgeliehen werden.

Der Alpenverein kostet meist ein „Aufnahmegeld“ (ca. 15 EUR) beim Eintritt und 44 EUR Jahresbeitrag.

Also bei unserer Tour hält es sich die Waage, ob sich finanziell der Eintritt lohnt.

Wenn „Alpenverein ja“, dann darf Mitgliedsausweis und Perso nicht vergessen werden. Den Perso brauchen wir wohl eh, weil es durch verschiedene Länder geht – auch wenn dort oben keine Schlagbäume stehen.



Trans Alp Mittenwald - Belluno

